124. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot" München, Dienstag, 25. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der Unfug mit dem Namen des Grafen Zeppelin

Das brüderliche Amerika

In der Sonntagsausgabe fast aller deutschen Zeitungen, auch der deutschgeschriebenen jüdischen Blätter, stand ein großer Aufruf zur Sammlung für eine Zeppelinspende, um es den Ludwigshafener Werken zu ermöglichen, eine Nordpolexpedition ins Leben zu rufen und auch sonst das Werk des Grafen Zeppelin dem Volke zu erhalten. Der Aufruf selbst war unterzeichnet von einer Reihe nationaler Männer, daneben aber auch von Leuten, wie Georg Bernhard, Herr Professor Löwith, Dr. Riesser, Artur Salomonssohn und anderen Herren, deren Besorgnisse um großdeutsche Ideale für uns nicht so außer aller Frage stehen. Es braucht wohl im „Völk. Beob." nicht betont zu werden, daß niemand das Werk des Grafen Zeppelin mehr achtet als wir Völkischen, sehen wir doch in der Gestalt des Erfinders eine der größten deutschen Energien am Werke im Kampf gegen eine ganze Welt. Auch für die Erhaltung der Zeppelin-Werke werden wir, soweit es in unseren Kräften steht, eintreten. Dies vorausgeschickt, haben wir aber folgendes zu betonen:

Als Herr Amundsen von seiner mißglückten Nordpolreise zurückkam, fand es ein Herr Dr. Eckener für möglich, sich mit diesem Herrn anzubiedern und ihm seine „Mitarbeit" anzutragen, obgleich Amundsen einer der giftigsten Feinde Deutschlands gewesen ist und sein Urteil auch später nicht mehr zurückgenommen hat. Nichtsdestoweniger wurde die Zusammenarbeit Dr. Eckeners und Amundsens auch für die Zukunft in Aussicht gestellt. **Die Antwort auf diese Anbiederung ist seitens der norwegischen Regierung vor wenigen Tagen in der Form erfolgt, daß aus Norwegen eine große Anzahl Deutscher ausgewiesen worden ist.** Und die „deutsche" Antwort darauf wiederum ist, daß zwar der deutsche Verlag Lehmann die Herausgabe des Amundsenschen Werkes abgelehnt hat, dafür aber soll, wie wir soeben erfahren, der Verlag Ullstein die Werke dieses Deutschfeindes verlegen. Geschäft ist Geschäft (wir werden diese Mitteilung noch prüfen, wahrscheinlich ist sie durchaus), und Herr Georg Bernhard als Chefredakteur der „Vossischen Zeitung" des jüdischen Hauses Ullstein wird sich als Unterzeichner des Zeppelin-Aufrufes besonders gut ausnehmen.

Was Dr. Eckener betrifft, so werden wir seine persönliche Tüchtigkeit mit keinem Worte anzweifeln. Seine politische Kindlichkeit würde uns auch weiter nicht stören, wenn er sich nicht von gewissen Kreisen politisch hätte mißbrauchen lassen. Es ist allen noch erinnerlich, daß er, ausgerechnet in München, glaubte, über die extremen Völkischen herziehen zu müssen, worauf ihm von den Studenten ganz richtig ein Fackelzug verweigert wurde. Jetzt wird Herr Eckener von der gesamten sogenannten deutschen Presse als ein „Führer" hochgelobt, und wir stehen wiederum vor der alten Tatsache, daß ein an sich biederer Mensch aufgeblasen wird, um als Ablenkung und ungefährliches Spielzeug zu dienen. Die politische Unbedeutendheit des Herrn Dr. Eckener wird, selbst im Falle er vieles um sich scharen sollte, den Parteien der „Vossischen Zeitung" und des „Berliner Tageblattes" nicht gefährlich werden, ist dieser deutsche Ingenieur doch abhängig von jüdischem Gelde, dessen Vertreter auch in der Zeppelinspende eine gewichtige Rolle spielen werden.

*

Die Redaktion des Zeppelin-Notrufes ist sicherlich genau überlegt worden. Darin finden wir folgenden Satz:

„Das Echo der ungeheueren brüderlichen (!!) Begeisterung Amerikas, als der Z. R. III über Neuyork erschien, flog nach Deutschland zurück."

Dieser Satz stellt eine Ungeheuerlichkeit in unserer an und für sich schäbigen Zeit dar. Die Amerikaner haben als Sportleute und als sensationslüsterner Mob dem „Zeppelin zugeschrien, als er über Neuyork erschien; aber der Rausch verflog wie ein Sportrausch nach einem Boxkampf, auf die Politik Amerikas hat das alles nicht den geringsten Einfluß ausgeübt, und es ist eine Nichtswürdigkeit von der „brüderlichen Begeisterung" Amerikas, uns etwas vorzuerzählen.

Man scheint in den Kreisen, die diesen Zeppelin-Aufruf erlassen haben, scheinbar ganz vergessen zu haben, daß Amerika uns das Dawes-Diktat geschenkt hat, welches mit der Brüderlichkeit eines Raubmörders [illegible] Rolle das [illegible], was es noch besitzt. Aber kein einziger der Herren, welche im Aufruf große Worte von deutschem Idealismus und von „leuchtenden deutschen Ideen" sprechen, haben es für der Mühe wert erachtet, das Wesen des teuflischen Dawes-Diktates dem deutschen Volke zu Gemüte zu führen. Kein Finger hat sich gerührt, um die ganze Schmach uns zum Bewußtsein zu bringen, daß die „deutsche" Regierung es sogar fertigbrachte, auf Kosten der deutschen Steuerzahler den gefälschten Wortlaut des Dawes-Diktates zu verbreiten, um es für die Annahme schmackhaft zu machen.

Die leuchtendste deutsche Idee ist heute die Idee der deutschen Ehre. Die wichtigste Tat von heute ist die Erweckung des Willens zu völkischer und politischer Freiheit und die Züchtung einer nationalen Leidenschaft. Dies wichtigste Streben aber wird abgelenkt durch sogenannte unpolitische Feiern, wie die Eröffnung des Deutschen Museums, die Eröffnung des Deutschen Hauses in Stuttgart und neuerdings wieder durch den sogenannten „Zeppelin-Notruf". Die gesamte nationale Presse bringt solche Aufrufe in großer Aufmachung, um ihre „nationale Gesinnung" ohne Gefahr wieder bekunden zu können, und die gesamte deutschfeindliche demokratische und marxistische Hebräerpresse unterstützt das ganze Unternehmen, um sich auch wiederum das nationale Mäntelchen umzuhängen und sich beim deutschen Spießbürger beliebt zu machen.

Wir betonen: Wir unterstützen die Zeppelinspende, aber erklären die Art und Weise des Aufrufes als eine Schmach und Schande angesichts des jüdischen amerikanischen Druckes an der deutschen Gurgel. Wieder ist mit einer guten Sache schmählicher Mißbrauch getrieben worden.

A. R.

Die Geschäftsstelle der Zeppelin-Eckener-Spende in Berlin

Friedrichshafen, 24. August. Das Eckener-Büro teilt mit, daß die Geschäftsstelle der Zeppelin-Eckener-Spende sich in Berlin W, Kurfürstendamm 13 befindet. Die Organisation der Spende hat Generaldirektor Coboeken übernommen.

Das Pariser Auswärtige Amt zur Übergabe der Antwortnote

Paris, 24. August. Der Außenminister wird heute nachmittag eine amtliche Mitteilung herausgeben über weitere Einzelheiten der Note. Nach Mitteilungen von zuverlässiger Seite soll das Schriftstück in Ton und Inhalt (?) entgegenkommend sein und die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lassen.

Der „Temps" charakterisiert die Note dahin, daß sie jedes weitere Mißverständnis ausschließen wird, soweit es sich um die Unterzeichnung des Paktes im Rahmen der bestehenden Verträge (Also Durchmarschrecht für Frankreich) handelt. Das Blatt weist darauf hin, daß die Anwesenheit der alliierten Botschafter Italiens, Belgiens und Großbritanniens bei Überreichung der Note ein untrüglicher Beweis für die Übereinstimmung der Alliierten sei.

Zwangsausweisung polnischer Optanten

Berlin, 23. August. Nach den in letzter Zeit getroffenen Feststellungen sind in etwa 50 Fällen Abschiebungen deutscher Optanten, die innerhalb der festgesetzten Frist nicht abgewandert waren, durch die polnischen Behörden erfolgt.

Die preußische Regierung hat im Einverständnis mit der Reichsregierung die zuständigen Regierungspräsidenten angewiesen, zunächst eine gleiche Zahl polnischer Optanten in Deutschland, die der wiederholten Abwanderungsaufforderung nicht Folge geleistet haben, zum Verlassen des Reichsgebietes zu zwingen.

Die Blätter melden aus Warschau: Wie die gestrigen Abendblätter melden, soll der deutsche Gesandte Rauscher bei seiner Besprechung mit dem polnischen Außenminister um die Einstellung aller weiteren Ausweisungen auf beiden Seiten gebettelt haben.

Hochwassergefahr in Schlesien

Breslau, 24. August. Das Steigen der oberen Oder läßt ein neues Hochwasser, das vierte in diesem Jahre befürchten. In den letzten vierundzwanzig Stunden ist beim Pegel in Annaberg (Oberschlesien) der Wasserstand von 96 auf 236 Zentimeter gestiegen. Von Ratibor werden 395 Zentimeter Wasserstand und weiteres Steigen gemeldet.

Dr. Wirth aus der Zentrumspartei ausgetreten

Berlin, 24. August. Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Stuttgart gemeldet wird, erzählt man in parlamentarischen Kreisen, Dr. Wirth sei aus der Zentrumspartei ausgetreten. Eine Bestätigung dieser etwas unwahrscheinlich anmutenden Meldung liegt bis zur Stunde von berufener Seite nicht vor. —

Soweit wir unterrichtet sind, bereitet sich soeben eine neue Parteigründung vor. Wir haben in unsern Aufsätzen über das Zentrum bereits einiges angedeutet. Der Zentrumssauerteig soll sich überall ausbreiten. Wir werden wohl bald Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

Ungeheure Verluste der Franzosen

London, 24. August. Privatmeldungen aus Syrien bestätigen, daß die Lage in Syrien für die Franzosen immer noch sehr gefährlich ist. Der „Daily Mail" wird aus Damaskus gekabelt, die französischen Verluste seien weit schlimmer als in dem öffentlichen Communiqué zugegeben werde; sie werden jetzt auf über 2000 Mann einschließlich 13 Offizieren angegeben. 30 Maschinengewehre und eine große Menge Granaten und Gewehrmunition wurden von den Aufständischen erbeutet. Mehrere Flieger wurden abgeschossen. Die Hospitäler in Damaskus und Beirut sind überfüllt. Die Drusen bombardieren noch immer die Zitadelle von Sueida mit erbeuteten Geschützen, zu deren Bedienung Gefangene gezwungen werden. Die französischen Behörden hüllen sich in Schweigen. Man ist allgemein der Ansicht, daß ein Drusenaufstand in der Nähe von Damaskus eine allgemeine Erhebung hervorrufen werde. 5000 Mann französische Truppenverstärkung trafen in Beirut ein, und noch weitere 7000 Mann werden diese Woche erwartet. Die Bahn von Beirut nach Damaskus ist für den Zivilverkehr gesperrt.

Ein spanischer Kreuzer beschießt die Riffstellungen

Berlin, 24. August. Die Morgenblätter melden aus Madrid: Ein amtliches Kommunique teilt mit, daß die spanischen Flieger und der Panzerkreuzer Alfonso XIII im Verlauf des gestrigen Tages die Artilleriestellungen der Kabylen in der Bucht von Albucemas unter starkes Feuer genommen haben. Die Rifkabylen haben versucht, das Feuer des Panzerkreuzers zu erwidern. Dieser Versuch ist aber erfolglos geblieben. Das spanische Artilleriefeuer hat in den Stellungen der Rifkabylen schwere Verwüstungen angerichtet.

Andauernde Beschießung von Albucemas

Madrid, 24. August. Die Beschießung der Insel Albucemas dauert an. Die Verwundeten werden fortlaufend von der Insel weggeschafft. Der Kommandant von Albucemas ist seinen Wunden erlegen. General Primo de Rivera kehrt heute nach Madrid zurück. General San Jurio begibt sich von Algeciras nach Melilla. Er wird Albucemas besichtigen.

Generalstreikaufruf gegen den Marokkokrieg

„Humanité" veröffentlicht eine Erklärung des Hauptausschusses der Kommunistischen Partei Frankreichs über den Marokkofeldzug, in der es heißt: Es stehen jetzt ungefähr 200 000 Mann in Marokko. Täglich gehen lange Züge mit Waffen und Munition nach Marokko. Das Proletariat und die Bauern und alle diejenigen, die unter dem Kriege zu leiden haben, müssen sich die Parole zu eigen machen: Sofortiger Friede, sofortige Anerkennung der Unabhängigkeit des Rif, Räumung Marokkos und ihre Erzwingung durch Verbrüderung mit dem Feinde an der Front durch Vorbereitung eines vierundzwanzigstündigen Generalstreiks und durch Verhinderung der Waffen- und Munitionserzeugung und der Truppentransporte.

Amerikanischer Eingriff in Oesterreichs Innenpolitik

Die Sorgen des Herrn Kellogg

Eine höchst bezeichnende Mitteilung läßt sich die „Neue Freie Presse" aus Neuyork drahten. Danach hat der Syndikus der zionistischen Organisation, ein gewisser Louis Jaffe, an den Staatssekretär der nordamerikanischen Union, Herrn **Kellogg**, einen Protest wegen der Vorgänge in Wien gerichtet. Ist schon dieser Protest eine unerhörte Frechheit, so ist die Antwort des Herrn Staatssekretärs eine unglaubliche Einmischung in österreichische Verhältnisse und müßte, wenn es eine Regierung gäbe, die sich ihrer Pflichten gegen sich selbst auch nur einigermaßen bewußt wäre, auf das entschiedenste zurückgewiesen werden. Was hat dieser Herr Kellogg geantwortet? **Nach dem Berichte der „Neuen Freien Presse" hat er tatsächlich durch den amerikanischen Gesandten in Wien Schritte bei Österreichs Regierung unternehmen lassen. Und Herr Ramek hat darauf geantwortet er „verkenne den Ernst der Lage keineswegs und werde dafür sorgen, daß alle an den Ausschreitungen Beteiligten ihre gerechte Strafe erhalten.**

Diese Mitteilung ist außerordentlich interessant! Sie zeigt, daß Ford vollkommen recht hatte, als er die Regierung der Vereinigten Staaten als von der Judenschaft abhängig charakterisierte. Das Einmischen des Staatssekretärs Kellogg zeigt aber noch etwas: Bekanntlich ist Kellogg immer derjenige, der den europäischen Staaten eindringlich ihre Schulden gegenüber Amerika ins Gedächtnis ruft. Vielleicht ist es nicht Herr Jaffe, wohl aber sind es die Rassegenossen, die in der Wallstreet 80% des amerikanischen Nationalreichtums kontrollieren, die an diesen Schulden und ihrer Verzinsung interessiert sind. Und man weiß, daß Herr Kellogg das Sprachrohr des Zionismus, Alljudas und seiner Interessen ist. Die Schlüsse, die sich aus der Wiener Intervention des Herrn Kellogg für die Politik der Ver. Staaten Europa gegenüber ziehen lassen, liegen auf der Hand.

Die Ruhrbergarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab

Bochum, 24. August. In einer Bezirkskonferenz des Bergarbeiterverbandes Bochum wurde der Lohnschiedsspruch des Ruhrbergbaues abgelehnt und ein Ausgleich für die zunehmende Teuerung verlangt. Eine weitere Entschließung verlangt den Ausbau des Reichsknappschaftsgesetzes und die Wiedereinführung der Familienhilfe wegen Gefährdung des Gesundheitszustandes der Arbeiterfamilien. Ferner wies die Versammlung auf die Gefahr der Stillegungsaktion im Ruhrbergbau hin und vertrat erneut die in der Denkschrift aufgestellten Forderungen.

Schachts Wallfahrt zur Wallstreet

Berlin, 24. August. Wie die „Montag-Morgenpost" meldet, will der „Neuyork Herald" aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht Mitte September nach den Vereinigten Staaten reisen wird, um über amerikanische Kredite für die deutsche Industrie zu verhandeln.

Vor dem Generalstreik in Polen

Warschau, 24. August. Die Autodroschkenchauffeure haben sich dem Streik der Metallarbeiter angeschlossen. Zwischen Polizei und Streikenden kam es gestern mehrfach zu Zusammenstößen. Heute finden große Arbeiterversammlungen statt, die zur Unterstützung der Metallarbeiter und zur Erklärung des Generalstreikes Stellung nehmen werden.

Kommunistische Demonstrationen in Marseille

Bei dem Ausgang der Tagung des Kommunistischen Arbeiter- und Bauernkongresses in Marseille kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Trotz des Umzugsverbotes veranstalteten die Teilnehmer eine große Kundgebung und durchbrachen die Polizeiabsperrungen, wobei zehn Polizeibeamte verletzt wurden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

England und China

Paris, 24. August. Nach einer Havas-Meldung aus Peking sind die Verhandlungen zwischen dem englischen Generalkonsul und dem chinesischen Kommissar für auswärtige Angelegenheiten gestern unvermittelt abgebrochen worden, da der chinesische Kommissar einen Betrag von 75 000 Dollar als Entschädigung für die Opfer der Unruhen forderte.

Deutscher Tag in Wien

Volkher. **Wien**, 22. August.

Das völkische Wien hat sich trotz Säbelhieben und sonstigen Roheitsakten der Polizei des Herrn Schober die ganzen Abende dieser Woche durch die Straßen Wiens bewegt und unbeirrt der Erbitterung und Empörung Ausdruck gegeben gegen den Schmachkongreß der Juden. Das hatte zum Ergebnis, daß die klägliche Regierung Ramek für heute ihre Einwilligung gab zur Abhaltung des am Montag verbotenen „Deutschen Volkstages" in Wien.

Schon gegen 4 Uhr nachmittags war das herrliche gotische Bauwerk der Votivkirche von einer ungeheuren Menschenmenge umlagert, die an die **Zweihunderttausend** anzugeben ist. Die Frontkämpferbataillone, der Vaterländische Schutzbund, Wehrturner, deutsche Turner und Turnerinnen rückten in geordneten und wohl uniformierten Verbänden an. Von erhöhten Plätzen sprachen eine Reihe von Rednern über die Ereignisse der Tage, wobei zu bemerken ist, daß man überall, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, einen Namen rief und diesen immer wieder: **Walter Gattermayer — der Nationalsozialist.**

Wahrlich — und wir **Nationalsozialisten haben ein ganzes Recht darauf, wir waren die Träger des Tatgedankens, wir waren die Führer in diesen bewegten Tagen.**

Von der Votivkirche bewegte sich gegen 5.30 Uhr abends ein gigantischer Zug — in mustergültiger Ordnung — voran die Kampfverbände, gefolgt von einer riesigen Menge — über die Ringstraße bis zur Karlskirche, unentwegt begrüßt. Neben deutschen Liedern erklang mit dem Gleichtakt der Schritte der Ruf: Juden hinaus, hängt sie auf — Juden hinaus, hängt sie auf!

Vor der Karlskirche wurden die Massen — nun etwa auf eine **halbe Million** angewachsen — gesammelt, einige kernige Abschiedsworte gesprochen und abgeblasen.

Was haben wir erreicht, — was nicht? Wir haben uns gegen die Roheit der judendienerischen Polizei durchgesetzt, die Nationalsozialisten voran, haben es zuwege gebracht, daß der Judenkongreß anstatt von 30 000 nur von 4000 Teilnehmern besucht wird — und wir Nationalsozialisten, Antisemiten der Tat, haben uns neue Anhänger geworben aus allen Lagern.

Eines gilt es noch zu vollenden: Die Regierung Ramek muß gehen und mit ihr der Schetngötze Schober der Bosellosaken! Heil!

Aufgeregte Scheinheiligkeit

Der „Völkische Kurier" hat vor einigen Tagen seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß sich viele Bayern gefunden hätten, die dem Nuntius Pacelli auf Knieen die Hand küßten, als er München verließ. Dazu schreibt das „Münchener Fremdenblatt" (auch aus einer unverständlichen Ursache „Bayer. Kurier" genannt) voller „christlicher" Empörung:

„Schärfsten Protest müssen wir aber erheben gegen die nichtswürdige Anpöbelung der Persönlichkeit des früheren Nuntius in Bayern, von dem das völkische Blatt in der Einleitung zu seinem infamen Artikel spricht als von dem „Italiener Pacelli, jener bedenklichen Mischung zwischen Priester und weltlichem, allzu weltlichem Diplomaten und Vertreter römischer Interessen in Deutschland". Mit tiefster Entrüstung weist das katholische Volk in Bayern diese Verunglimpfung eines Mannes zurück, der ihm eine der höchsten kirchlichen Würden repräsentiert, und der durch seine hundertfach betätigte Liebe zum bayerischen und deutschen Volk, durch sein wahrhaft christliches Wirken während der Kriegs- und Revolutionsjahre uns alle zu tiefstem Danke verpflichtet hat. Die Persönlichkeit des Nuntius in Deutschland steht zu hoch, als daß ihn das Gekläffe der „völkischen" Presse erreichen könnte, aber er ist der Vertreter des Papstes in Deutschland und hat als solcher ein Anrecht auf Schutz seiner persönlichen Ehre. Wir fragen, was gedenkt die bayerische und deutsche Regierung zu tun, um den Vertreter des Papstes in Deutschland vor Verunglimpfung zu schützen, durch die letzterdings auch der getroffen wird, den der Nuntius zu vertreten hat, der Papst in Rom, das Oberhaupt der katholischen Kirche?"

Unser Sonntagsaufsatz wies nach, daß der Nuntius seine Pflicht gröblich verletzen würde, falls er nicht die Interessen der Kirchenherrschaft, sondern die Interessen der Bayern, Deutschlands überhaupt unterstützen wollte. Er hat — hier müssen wir ihn gegen den „Bayer. Kurier" in Schutz nehmen — seiner Pflicht Genüge geleistet durch das Konkordat, das z. B. 45 Prozent des Bayerischen Waldes unter kirchliche Oberhoheit bringt und den Geistlichen nicht zu einem Treueid gegenüber dem Staat verpflichtet. Es ist eine Schamlosigkeit der sog. Bayerischen Volkspartei, hierzu noch zu erklären, daß wir dieser Entmündigung gegenüber noch zu Dank verpflichtet sein sollen. Die Bayer. Volkspartei hat die bayerischen Interessen schamlos verraten und ist wütend, wenn ihr dies unwiderleglich nachgewiesen wird.

Die Lehren des Stinneskrachs

Von Gregor Straßer, M. d. R.

Was sich dieser Tage im Zusammenhang mit dem Abbau (in der verlogenen Sprache der Börsenschieber „Stützung" genannt) des Stinnes-Konzerns im sogenannten „Aga-Fall" abspielte, erhellte wie aufflammendes Blitzlicht die Lage der Deutschen Industrie! Dieser Kampf des Dr. Edmund Stinnes mit dem Banken-Konsortiums unter Führung des Herrn Jakob Goldschmidt von der Darmstädter- und Nationalbank, **ist nichts anderes als die letzte verzweifelte Phase des Ringens eines selbständigen deutschen Industrie-Konzerns gegen die Polypenarme des Finanzkapitals!** — Dies und insbesondere der **einzigartige Gegenzug**, den Dr. Stinnes unternahm, machen es nötig, den ganzen Vorgang in seinen tieferen Zusammenhängen klarzulegen.

Bekanntlich tauchten vor einigen Monaten Meldungen über die angespannte Finanzlage des Stinneskonzerns auf, kurz nachdem der Konzern sich in den beiden Brüdern Dr. Edmund Stinnes und Hugo Stinnes **gespalten** hatte. Die Schwierigkeiten bei Hugo Stinnes wurden durch die häufigen Zeitungsmeldungen sicher nicht geringer und eines Tages konstituierten sich die Großbanken als **„Stützungskonsortium"**. Sie ließen sich natürlich für diese Arbeit von vorneherein entsprechend entlohnen und neben 23 Prozent Zinsen für Stützungskredit, für die Durchführung der „Stützung" besondere Prämien zusagen. In übergroßer Eile wurden nun die Hauptvermögenswerte des Hugo Stineskonzerns **verkauft** — in einer Weise, die durch nichts besser gekennzeichnet wird als durch das Urteil der wirklich nicht bankenfeindlichen „Kölnischen Zeitung", die darüber schreibt: „Was von der Führung des Bankenkonsortiums bisher zur Sanierung des Stinnes-Konzerns geleistet ist, **erscheint .... nicht als Sanierung, sondern lediglich als ziemlich rücksichtsloser Abbau, wobei offensichtlich große Werte der Deutschen Wirtschaft zu sehr geringen Preisen veräußert worden sind."** — In welch **ungeheuerlicher Weise** hierbei verfahren wurde, zeigt die Tatsache, daß beispielsweise das von dem Bankenkonsortium für den Stinneskonzern verkaufte Aktienpaket der **Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft**, wohl das wertvollste Besitztum des Stinnes-Konzerns überhaupt, **effektiv 18—20 Prozent unter dem Börsenkurs verkauft wurde**, unter dem Börsenkurs, der vorher schon planmäßig durch schlechte Nachrichten gedrückt war. — In dieser Weise **verramschte** das Bankenkonsortium alle wertvollen Teile des Stinneskonzerns, wobei selbstverständlich — da ja sämtliche deutsche Großbanken am Stützungskonsortium beteiligt sind — **die gleichen Banken die verschleuderten wertvollen Industrieanteile wieder billigst erwarben.** — Es ist klar, daß ein solcher Ausverkauf von interessierter Seite (Interessiert gerade an einem **niedrigen Erlös, da ja selbst wieder Käufer!)** nur einen **Teil** der Summe einbrachte, der bei einer ordnungsmäßigen, langsamen Abwicklung zu erzielen gewesen wäre.

In dieser Situation kam dem Bankenkonsortium der Gedanke, **den anderen Stinnes-Konzern, den Dr. Edmund Stinnes leitete, in die Masse mit einzubeziehen.** Hier war es insbesondere die große und modernst eingerichtete Aktiengesellschaft für Automobilindustrie, kurz „Aga" genannt, die die **Begehrlichkeit des Börsenkapitals reizte.** Nackt und unverhüllt gibt dies die jüdische **„Welt am Montag"** zu, die wörtlich schreibt: **„Kein Wunder, — die Aga ist ein zu fetter Bissen, als daß die Stützungs-Interessenten des Stinnes-Konzerns nicht mit Ingrimm diesen Fluchtversuch des Stinnes-Sohnes aus den Klauen der Stützer mit ansehen sollten."** — Die Banken traten nun an Dr. Stinnes heran mit der Aufforderung, mit seinen ganzen Konzernwerten für die Erfüllung der Verpflichtungen des Hugo Stinnes-Konzerns zu haften und **drohten mit einer Anfechtung** des seinerzeit innerhalb der Familie Stinnes abgeschlossenen **Abfindungsvertrages.** Dr. Stinnes ließ sich nicht einschüchtern und wies die Banken ab.

Es war klar, daß das jüdische Finanzkapital deshalb den Kampf nicht aufgab, sondern es griff nun zu **schärferen Mitteln: Wie auf Kommando traten sämtliche Bankvertreter aus dem Aufsichtsrate der „Aga" aus und im gleichen Momente wurde der Aga durch Abdrosselung aller Bankkredite die Gurgel zugeschnürt.** Nun ist zu bedenken, daß die „Aga", deren Hauptstärke die Lieferung der modernen Autodroschken an die konzessionierten Droschkenfahrer ist, die den größten Teil des Kaufpreises in langdauernden Ratenzahlungen erlegen, durch die Verweigerung des Kredites schwer unter Umständen tödlich getroffen werden mußte. **Wie rigoros** die Banken vorgingen, zeigte sich, daß sie nicht einmal mehr M. 150 000.—, die zur **Lohnzahlung** bewilligt wurden, kreditierten, sodaß an diesem Samstag die Löhne nur zu 50 Prozent gezahlt werden konnten.

In diesem Stadium nun entschloß sich Dr. Stinnes zu einem **hochinteressanten Gegenzug. Er verschenkte zirka 50 Prozent seines Anteils am Kapital der „Aga"** (Von dem er 65 Prozent der Aktien in seinem Besitz hat) **an die Arbeiterschaft der „Aga"!** Es ist kein Zweifel, daß sein Beweggrund in erster Linie der war, die **Öffentlichkeit** durch ein solch ungewöhnliches Vorgehen zu **alarmieren** und in zweiter Linie das Reich und den Staat Preußen, wohin er sich um Gewährung eines Kredites von drei Millionen gewendet hatte, **günstig zu beeinflussen!**

Das Bankkapital schäumte vor Wut! Nicht nur, daß der erste Zweck: die Alarmierung der Öffentlichkeit in außergewöhnlich starkem Umfang erreicht wurde, so zitterte das Finanzkapital auch um die 32½ Prozent der Aktien, die trotz der von den Banken behaupteten Unrentabilität der Aga-Werke, doch einen großen **Wert** darstellten. Denn wie sich nunmehr herausstellt und aus dem von der Aga-Direktion veröffentlichten Status nachgewiesen werden kann, halten sich **Verpflichtungen und Guthaben in voller Höhe das Gleichgewicht, sodaß die gesamten Gebäude und Anlagen, die gesamten Maschinen und Einrichtungsgegenstände, die in der Goldbilanz mit über 6 Goldmillionen ausgewiesen sind, nicht mit einem einzigen Pfennig belastet sind!!** Also, das raffgierige Börsenkapital ließ nun alle Minen springen: Sämtliche **jüdischen Zeitungen Deutschlands** stürzten sich wutentbrannt auf den unglück-

Lest
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
„Völkischer Beobachter"

lichen Dr. Stinnes, angefangen von der „Frankfurter Zeitung", „Berliner Tageblatt", „Börsen-Kurier", „Voß", „Acht-Uhr-Abend-Blatt" und wie sie alle heißen! Hatten die Banken bisher getan, als ob ausschließlich sachliche Gründe ihr Handeln bestimmte, so schütteten sie nun durch alle erreichbaren Kanäle eine Flut übelster persönlicher Angriffe gegen Dr. Stinnes aus, für deren hemmungslose Gemeinheit es keinen besseren Beweis gibt als die Darlegungen des Juden Schwarzschild im jüdischen „Montag-Morgen", der schreibt: „Es handelt sich um den Humbug eines offenbar unreifen und neurasthenischen Menschen! Wenn Herr Dr. Edmund Stinnes darauf ausgegangen wäre zu beweisen, daß ihm zur Leitung eines Riesenunternehmens, wie es der Stinneskonzern doch gewesen ist, die notwendige Qualifikation tatsächlich immer gefehlt hat, so hätte er diesen Beweis nicht besser liefern können, als durch seinen jetzigen — man verzeihe — „Lausbubenstreich! . . . Wie man es betrachtet, es bleibt ein Unfug, und jede Sympathie, die man menschlich einem jungen Mann entgegenbringt, der sich anschicken muß, von so stolzer Höhe in die Niederung zu steigen, wird verscherzt durch solche „Dummen-Jungen-Geschichten".

Dieser Standpunkt der Banken war vorauszusehen und von ihrem Standpunkt aus selbstverständlich. Dagegen hatte jener Schritt des Dr. Stinnes noch eine andere Wirkung, eine Wirkung, die auf Millionen deutscher Volksgenossen wie ein Faustschlag wirken muß, dem klarsehenden aber nur altes Wissen bestätigt: die Demaskierung des marxistischen Sozialismus! — Man muß es im Wortlaut lesen, was das galizische Zentralorgan der marxistischen Sozialdemokratie zu dem Geschenk der 2 Millionen Aktien an die Arbeiterschaft des Agawerkes schreibt, wohl gemerkt, ein Geschenk ohne jede Gegengabe, ein Geschenk, das die Arbeiterschaft zu Herren von einem Drittel des gesamten Aktienbesitzes macht!! Prägt es euch ein, deutsche Arbeiter, was eure jüdischen Führer zu solchen Aussichten sagen, prägt es euch wörtlich ein, was der „Vorwärts" in seiner Sonntagsausgabe vom 16. August sagt:

„Wir halten uns an die Tatsachen. Die erste Tatsache ist der Stand des Unternehmens. Die Verpflichtungen der Aga betrugen im Dezember 1924 6,5 Millionen Mark, die Aktien 5 Millionen Mark. Heute stehen 12 Millionen Mark Schulden nur 9¼ Millionen Mark Forderungen und Waren gegenüber. Die Liquidität war im Dezember schlecht, heute ist sie noch schlechter.

Die zweite Tatsache ist, daß Herr Stinnes der Belegschaft der Aga Löhne schuldet. Es ist immerhin eigenartig, daß anstatt fälliger Löhne Aktienpakete geschenkweise angeboten werden. Waren die 2 Millionen nom. Aga-Aktien nicht veräußerlich? Hat Herr Stinnes etwa vergeblich den Versuch gemacht, sie zu verkaufen? Warum wird das Unternehmen nicht durch den Verkauf dieser Aktien flott gemacht?

Herr Edmund Stinnes begiebt sich der Aktienmehrheit, er entledigt sich der Verantwortung. Will er etwa auch die Funktionen des Vorsitzenden des Aufsichtrates, die er ausübt, auf den Betriebsrat übertragen? Will er die Verantwortung für die Beschaffung von Betriebskrediten von sich auf den Betriebsrat abwälzen?"

In blasser Angst, daß die Belegschaft der Aga-Werke das Geschenk annehmen könnte, lügt der „Vorwärts", daß das Werk mit drei Millionen überschuldet sei, während nachweisbar feststeht, daß das Unternehmen als solches ohne ein Pfennig Belastung ist; lügt der „Vorwärts", daß Stinnes die Aktien anstelle der Lohnzahlungen geben wollte, während selbst das „Berliner Tageblatt", und zwar schon am Tage vorher, meldet, daß dieses Geschenk ohne jeden Gegenwert und nicht unter Verrechnung auf Lohnzahlungen erfolgt; lügt der „Vorwärts", daß Dr. Stinnes sich dadurch der Verantwortung entziehen wollte, während er genau weiß, daß Dr. Stinnes dann immer noch ⅓ der Aktien besitzt und ein Drittel in anderen Händen sich befindet!! — Und all das aus der blassen Angst heraus, daß jene deutschen Arbeiter als Aga-Belegschaft Miteigentümer eines der größten und besten Werke der Automobilbranche werden könnte, Miteigentümer ohne einen einzigen Pfennig aufwenden zu müssen, Miteigentümer mit gleichen Rechten und mit der dauernden Nutznießung aus solchem Besitz! Selbst auf die primitive Formel einfacher Verrechnung gebracht, bedeutet dieses Geschenk, das die 10 000 Arbeiter und Angestellten der „Aga" ⅓ der unbelasteten Vermögenswerte von zirka 6 Goldmillionen erhalten, das sind nicht weniger als 200 M. für jeden Arbeiter und Angestellten. — Aber es handelt sich gar nicht um diese primitive Form einer Vermögensausschüttung, sondern um die erste Verwirklichung jenes großen und furchtbaren Gedankens, des Besitz- und Herrschaftsanteils der Belegschaft an dem Werk, an dem Produktionsmitteln selbst, und zwar nicht in Form einer bedeutungslosen Kleinaktien-Beteiligung, sondern in Form einer Beteiligung als ausgesprochener Großaktionär! Als Großaktionär mit allen Rechten — und selbstverständlich auch mit allen Pflichten eines solchen; das heißt nicht nur, daß die Dividende direkt der Belegschaft zufließt, sondern das heißt vor allem, daß der Betriebsrat, der die Rechte der Belegschaft als Großaktionär wahrnimmt eine ganz andere Bedeutung, eine ganz andere Einwirkungsmöglichkeit auch für die Geschäftsführung gewinnt, als dies bei jedem nur denkbaren Ausbau des Betriebsrätegesetzes möglich ist, denn dann ist der Betriebsrat Mitbesitzer, Großaktionär und restlos gleichberechtigt den übrigen Aktionären! Die Bedeutung eines solchen Vorgangs, wie er durch den Schritt von Dr. Stinnes zum erstenmal akut wurde, kann gar nicht überschätzt werden, liegt darin doch der Keim zu jener Lösung, die wir den nationalen Sozialismus nennen: Die Arbeiter als Teil der Belegschaft sind Mitbesitzer des Unternehmens, Mitbesitzer nicht in Form der einflußlosen Kleinaktien, sondern Mitbesitzer als vollberechtigter Großaktionär, dessen Rechte durch den Betriebrat wahrgenommen werden — was eine ungeheure Vermehrung des Einflusses und der Bedeutung des Betriebsrates und damit der Arbeiterschaft auf das Unternehmen, auf die gesamte deutsche Wirtschaft, automatisch zur Folge hat!!

Dies hat der jüdische Marxismus erkannt, hat es mit dem Instinkt des in seiner Existenz bedrohten Dämagogen und Verräters erkannt und speit Gift und Galle dagegen — Arm in Arm mit dem jüdischen Börsenkapital! — Denn der jüdische Marxismus will gar nicht den Soizalismus, will gar nicht die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft, will gar nicht die Machterweiterung der Betriebsräte: Er will gerade die Unterdrückung durch den Kapitalismus, er will gerade die Armut der Arbeiterschaft, er will gerade die Einflußlosigkeit der Betriebsräte um hetzen zu können, um agitieren zu können, um die Partei, die jüdische Partei des jüdischen Marxismus zu retten! Das Wohl des deutschen Arbeiters ist ihm ebenso gleichgültig wie die Erhaltung einer nationalen Volkswirtschaft. — Er braucht die Hetze, um die urteilslose Masse bei der Partei zu halten! Schon einmal — in jenen Wochen und Monaten als die „Sozialisierung marschierte" — auf Plakaten — schon einmal ward dieser soziale und nationale Verrat des Sozialismus sichtbar, jetzt aber hat er sich fast noch unverhüllter und nackter gezeigt, kämpfend Schulter an Schulter mit dem jüdischen Börsenkapital gegen das Wohl der deutschen Arbeiterschaft gegen das Interesse einer deutschen nationalen Wirtschaft!

Der „Aga-Fall", der Fall Stinnes überhaupt, ist, wie das jüdische „Acht-Uhr-Abendblatt" in seiner Ausgabe vom 17. August jubelnd schreibt: „Der Triumph des Finanzkapitals der Großbanken auf der ganzen Linie"; er ist auf der anderen Seite aber auch die letzte und klarste Demaskierung der marxistischen Sozialdemokratie das offenkundige Eingeständnis vom sozialen und nationalen Verrat des jüdischen Marxismus!

Der badische Staatspräsident Dr. Hellpach über 1918/19

Präsident Hellpach weiß Bescheid. Ihr werdet's nicht glauben, aber folgendes sagt er in seinem „Neujahrsgruß" 1923, als er noch nicht Präsident des Freistaates Baden war, sondern erst Kultusminister. Demokratische Minister reden meist unverständlich, darum erklären wir manches. Alles, was nicht in Klammern steht, hat Hellpach gesagt, ungelogen.

„ . . . die Erziehungsarbeit wird vergebliche Arbeit (!) bleiben, wenn sie sich an unheilvollen Tatbeständen aufreiben (!) muß (auf badisch: an unsern entsetzlichen nationalen Zuständen). Zu denen gehört gewiß auch (! wie demokratisch vorsichtig) der Versailler Vertrag. Es ist aber gewiß ein verhängnisvoller Selbstbetrug der Deutschen, sich dabei zu beruhigen, daß uns von ihm die „Zeit" erlösen könne. Zeit an sich wirkt gar nicht; nur Menschen sind fähig, etwas zu wirken . . . Und dieses Handeln muß den Mut aufbringen, uns von Einrichtungen wieder zu befreien (!), mit denen wir in der Unerfahrenheit (aber Dr. Hellpach!) und Zerschlagenheit der Jahre 1918/19 (wer zerschlug denn?) uns selber die schlimmsten Ketten (!) angelegt haben. Es gibt ihrer eine ganze Reihe, wirtschaftliche, soziale, politische (Brot, Friede, Freiheit) ihre politisch schädlichste ist (die Demokratie) das Listenwahlrecht, als ein Instrument geradezu negativer Auslese (Bravo, ein Wort!) politischer Köpfe und Charaktere (!), und wenn ich dem jungen Jahre 1923 einen besonderen politischen Neujahrswunsch auf den Weg geben darf, so ist es dieser: Noch in ihm möge das deutsche Volk den Entschluß finden, diese erste (!) Aufräumungsarbeit aus dem Phrasengemühle (auf badisch: Misthaufen fauler Sprüche) der 18er Revolution (beachte auch den verächtlichen Ausdruck!) unverzagt in Angriff zu nehmen. Findet es diesen Mut nicht, so wird das Jahr 1923 die parlamentarische Demokratie Deutschlands weiter (!) diskreditieren (auf badisch: so wird sich „die deutsche Republik" in der Welt noch mehr blamieren als bisher — es kam auch so) und einen Boden vorbereiten, auf dem eines Tages sich die Massen andern Experimenten der Staatsgestaltung gedankenlos (wie 1918?) in die Arme werfen werden."

Seien Sie getröst, Herr Präsident, das deutsche Volk findet den Mut mit dem ganzen Phrasengemüll der 18er Revolution völlig aufzuräumen und eine deutsche Staatsgestaltung in seine Hand zu nehmen!

Christentum und Judenbekehrung!

Dem „Kirchlichen Amtsblatt für die Provinz Pommern" ist ein Flugblatt beigelegt worden, das den schreienden Titel „Augen auf!" trägt. Wir haben also die Augen aufzumachen und wir müssen sagen: sie gingen uns nicht nur auf, sondern über! In einer Zeit, da tausende Deutsche aus Polen vertrieben wurden, da die Arbeiterjugend verwahrlost und Unglück, Elend und Verzweiflung aus jeder Gasse des Berliner Nordens grinst, hat die „Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden" nichts anderes zu tun, als um Spenden für ostjüdische Schmarotzer zu bitten, deren Seelenheil den Herren von der Mission soviel Schmerzen bereitet. Einzelne Stellen aus diesem Aufruf, der auf die Dummheit der Masse spekuliert, seien zur Charakterisierung wiedergegeben:

„Das Judentum des Westens hat gerade in unseren Tagen eine Reihe führender Persönlichkeiten hervorgebracht, die in allem, was sie reden und schreiben, deutlich zu erkennen geben, daß sie die Lösung (!) der jüdischen Frage letztlich in einer religiösen Wiedergeburt des jüdischen Volkes sehen. Solchen suchenden Juden muß der Philippusdienst geleistet werden." —

Die jüdische Frage ist eine politische! Wer das noch nicht verstanden hat, soll sich mit dem Judenproblem auch nicht befassen. Die reinliche Scheidung zwischen Volk und Volk, Nation und Nation, wird jedenfalls viel wirksamer sein, als die rassenverschwimmende Missionstätigkeit von Glaubenseiferern. Oder hält man die Juden für so dumm, daß sie nicht selbst seit 2000 Jahren den Weg hätten finden können und ihr religiöses Problem lösen, wenn sie gewollt? Mit mangelnder Einsicht wird dieser eigenartige Umstand gerade bei den Juden nicht zu erklären sein, die inmitten christlicher Völker schmarotzen. Und zum Schluß der rührende Appell:

„Die evangelische Christenheit der alten Provinzen Preußens hat am 10. Sonntag n. Trin. des letzten Jahres auch ihre Opferfreudigkeit (!) bekundet, daß sie ihr Missionsrecht und ihre heilige Missionspflicht an Israel erkennt. Zeigt nun auch in diesem Jahre, daß ihr euch des besonderen Ernstes (!) der Stunde bewußt seid und gebt bei der Kollekte am 10. Sonntag n. Trin. (Anm.: Dem Tage der Zerstörung Jerusalems!) einen Tatbeweis euerer Liebe (!) und Mitarbeit."

Wenn man nicht wüßte, daß die Juden hinter dieser Mache stecken, und unter vier Augen über die Dummheit der Gojim lachen, könnte man versucht sein, einen Obolus zur Bekehrung dummer Christen zu erlegen!

Religionskrieg in Belgisch-Kongo

London, 24. August. Wie aus Elisabethswill in Belgisch-Kongo berichtet wird, ist in der Nähe von Sakania ein Religionskrieg ausgebrochen. Die Anhänger einer Sekte versuchten die gewaltsame Änderung der Verfassung herbeizuführen. In einem Dorf allein sollen fünfzig Eingeborene getötet worden sein. Eine kleine Abteilung eingeborener Polizei, die zur Untersuchung des Aufstandes abgesandt worden ist, wurde zurückgeschlagen. Die belgischen Behörden haben Truppen von Elisabethswill abgesandt.

Letzte Nachrichten

Die Passivität des deutschen Außenhandels

Berlin, 24. August. Der deutsche Außenhandel zeigt im Juli eine weitere, beträchtliche Zunahme der Einfuhr und eine verhältnismäßig geringe Steigerung der Ausfuhr. Die Einfuhr betrug insgesamt 1 179 952 000 Reichsmark, gegen 1 069 819 000 Reichsmark im Monat Juni, während die Ausfuhr 746 522 000 Reichsmark gegen 687 712 000 Reichsmark im Monat Juni betrug. Die Passivität des deutschen Außenhandels steigert sich dadurch im reinen Warenverkehr im Monat Juli auf 411 Millionen Reichsmark gegen 321 Millionen im Juni.

Der Abzug der Besatzung aus Düsseldorf.

Düsseldorf, 24. August. Die französische Besatzung veranstaltet am Dienstag, den 25. Aug. vor dem Schloß Jägerhof, dem Hauptquartier der Franzosen, eine Parade, bei der die französische Fahne heruntergeholt werden wird. Zurzeit der Parade werden die Straßen eine Stunde lang gesperrt werden. Hierauf erfolgt der Abmarsch der Besatzung über die Rheinbrücke. Auch während dieser Zeit bleiben die Straßen gesperrt. Die Truppen marschieren in Abordnungen zunächst nach Düsseldorf-Obercassel, das auf linksrheinischem Gebiete liegt und zum altbesetzten Land gehört. Von dort aus werden die Truppen auf das altbesetzte Gebiet verteilt werden.

Die englischen Sozialisten gegen den Sicherheitspakt.

Paris, 24. August. Am Montag vormittags hielt die zweite Internationale in Marseille eine Plenarsitzung ab, in der die Aussprache über die Organisation des Dauerfriedens fortgesetzt wurde. Die gestrige Rede Leon Blums wurde ins Englische übersetzt. Die bisherige Aussprache hat die Stellungnahme des Kongresses zum Sicherheitspakt klar erwiesen. Die französischen Sozialisten haben sich ebenso wie die deutschen klar für einen Sicherheitspakt unter gewissen Bedingungen ausgesprochen. Dagegen sind die englischen Sozialisten entschiedene Gegner des Paktes. Die englischen Redner haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie gegen den Sicherheitspakt die stärksten Bedenken erheben. Sollte es zu einer Abstimmung über diese Meinungsverschiedenheiten kommen, so glaubt man, daß die äußerste Linke der zweiten Internationale die englische Ansicht annehmen wird, daß aber trotzdem die Anhänger des Sicherheitspaktes durchdringen werden. Die Sonntagsrede Hendersons läßt allerdings annehmen, daß man noch in letzter Stunde eine Einigungsformel finden wird.

Münchner Beobachter

Der Ehrendoktor

Der erste Vorsitzende des Aufsichtsrates der Lechwerke A.-G. Augsburger, Ehrenausschußmitglied der „Deutschen Turnerschaft" Frankfurt, der Professor Salomon aus Frankfurt a. M. hat sicherem Vernehmen nach von der Darmstädter Hochschule zu seinem 70. Geburtstage auch noch den Doktorhut honoris causa, d. h. Ehrenhalber, verliehen bekommen.

Das ist doch der reine Hohn! Dem Manne, dem ich seit Jahren die schwersten öffentlichen Vorwürfe ins Gesicht geschleudert habe, daß er der Hehler von Unterschleifen und der langjährige Dulder eines unehrlichen Geschäftsgebahrens in den Lechwerken ist, dem Manne, dem die Berechtigung dieser Vorwürfe durch ein oberstrichterliches Urteil in der eindeutigsten Weise als bewiesen vorgestellt wurde, dem Manne verleiht eine deutsche Hochschule den Doktorhut Ehrenhalber! Das ist denn doch die Höhe! Wie müssen sich da Barmat und Kutisker zurückgesetzt fühlen nach den Leistungen, die die beiden hinter sich gebracht haben! Doch, auch Herr Salomon hat sein Rigorosum bestanden. So bestanden, daß der Gesamtaufsichtsrat der Lechwerke bis heute es nicht übers Herz brachte, den „Ehrenüberhäuften" aus seiner Mitte zu entfernen.

Nun, wir können ja die Landtagsferien ruhig zu Ende gehen lassen. Aber dann wollen wir den Ehrendoktor Salomons einer Untersuchung unterziehen, die den Doktorhut wahrscheinlich recht unsanft zerbeulen wird. Denn was in dem schon mehrfach hier genannten Urteil über Salomons Eignung für Ehrenämter festgestellt wird, ist noch nicht alles. Das Verhalten des Gesamtaufsichtsrates der Lechwerke zwingt mich dazu, in der Interpellation, die dem Landtag zugeleitet wird, noch krassere Lichter auf das bisherige Bild zu setzen; vielleicht sieht er dann endlich ein, daß er schon längst hätte handeln müssen. Um eine Verdunklungsgefahr nicht leichtsinnig heraufzubeschwören, bin ich gezwungen diesmal einen anderen Weg zu geben. Ich habe meine Pappenheimer im Verlaufe der vielen Jahre, in denen Herr Salomon mir seine werte Bekanntschaft schenkte, wahrhaftig kennen gelernt.

Im übrigen wäre mir Herr Salomon restlos gleichgültig, wenn sich mit ihm nicht barmatische Neigungen verknüpfen würden, die wohl dem jüdischen Geldsack, nimmermehr aber der deutschen Wirtschaft zugute kommen.

Dem Gesamtaufsichtsrat hätte ich es gerne erspart, seinen ersten Vorsitzenden in noch deutlicherem Lichte zeigen zu müssen. Da die Herren aber scheinbar nicht an die Sache heranwollen, so bleibt schließlich nichts anderes übrig, als den Landtag mit der Angelegenheit zu befassen, damit die Werke den Juden endlich los werden können. Also auf Wiedersehen im Herbst!

Hansjörg Maurer.

*

Zur Steuerung der Wohnungsnot. Der „Bayerische Wirtschaftsdienst" schreibt: Ein nicht unwesentlicher Grund, der die Baulustigen von der Inangriffnahme von Neu- und Erweiterungsbauten abhielt, war u. a. die Unsicherheit der Preisentwicklung auf dem Baumaterialienmarkt, die befürchten ließ, daß die Baukosten den ursprünglichen Voranschlag beträchtlich übersteigen würden.

In der Erkenntnis, daß hier einmal Einhalt geboten werden müsse, haben die Verbände des Baustoffhandels, insbesondere auch der Verband Süddeutscher Zementhändler, e. V., Mainz, entsprechende Schritte bei der Baustoffindustrie unternommen, die schon teilweise von Erfolg gekrönt sind. So liefern die Süddeutsche Verkaufsstelle, G. m. b. H., Heidelberg, und die mit ihr kartellierten Werke nunmehr den für ein bestimmtes Bauvorhaben erforderlichen Zement zu Festpreisen. Durch diese Maßnahme ist der Anfang gemacht, mit der zum Nachteil der Wohnungssuchenden sich ständig überstürzenden Preisgestaltung auf dem Gebiete des Wohnungsmarktes aufzuräumen.

Der gesamte Baustoffhandel bemüht sich weiter, auch die übrige Baustoffindustrie für entsprechende Zugeständnisse zu gewinnen. — „Die Botschaft hör' ich wohl : . . ."

Der Verkehr mit Vieh und Fleisch. Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht im „Bayerischen Staatsanzeiger" eine Bekanntmachung, wonach auf Grund des Gesetzes über den Verkehr mit Vieh und Fleisch vom 10. August 1925 vorläufig folgendes bestimmt wird:

Die Bestimmungen des Landwirtschaftsministeriums vom 20. Oktober 1920 über Viehmärkte und die vom Landesamt für Viehverkehr am 9. Februar 1921 erlassene Preisfeststellungsordnung für Vieh- und Fleischmärkte mit den Änderungen vom 8. Mai 1922 und vom 5. Januar 1923 werden bis auf weiteres aufrechterhalten. Zuwiderhandlungen gegen die erwähnten Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

6 Uhr Hallenschluß. Wegen des früheren Einbruches der Dämmerung werden die Ausstellungshallen ab Montag, den 24. August, bereits um 6 Uhr abends geschlossen.

Münchener Edelmesse. Die Leitung der Ausstellung in Bogenhausen beginnt am Montag mit einer Neugestaltung der ständigen Kunst- und Modenschau. Schöpfungen erster Künstler, wie Eduard Behrer, Dasio, Rottensüßer, Schwägerle, Hartmann und anderer sind bereits angeliefert. Der Raum, der seither mit Handarbeiten der Selbsthilfeorganisationen Deutschlands gefüllt war, wird von einer führenden Modenfirma mit künstlerischem Geschmack ausgestattet. Am Donnerstag, den 27. August, vormittags, soll eine Vorbesichtigung durch die Presse und andere geladene Gäste stattfinden. Die Ausstellung und Gaststätte sind täglich bis 12 Uhr abends, auch während der Veranstaltungen am Samstag und Sonntag geöffnet. Die Ausstellungsleitung gibt wiederholt bekannt, daß die umlaufenden Gerüchte über die Auflösung der Edelmesse wegen angeblichen Verkaufs des Anwesens, jeder Begründung entbehren.

Ausstellung Bayerisches Kunsthandwerk. Eschles „Werktätiger Künstler";, der als dunkle Silhouette auf blauem Grund als Symbol am Werbe-Plakat der Ausstellung 1925 — Bayerisches Kunsthandwerk allerorts in München zu sehen ist, ist bekanntlich auch als farbig reizvolle Briefverschlußmarke erschienen. Werbemarken werden an Interessenten zum Verschluß ihrer Post bis auf weiteres unentgeltlich in der Werbestelle der Ausstellung im Hilfsbund der Münchener Einwohnerschaft München, Theatinerstraße 3/II. Telefon 22 3 77, abgegeben.

Bandenschmuggler. Zwei Kaufleute aus Lustenau kauften in ihrer Heimat Stickereien und wollten sie über die Grenze schmuggeln, um sie hier zu verkaufen. An der Grenze verloren sie die Schneid, hinterlegten ihre Ware im Fundbüro des Bahnhofes in Lindau und schickten dann ihren Schwager dorthin, damit er sie abhole. Die Fundstelle in Lindau hatte inzwischen die Sachen, da sie ihnen verdächtig vorkamen, nach München an das Fundbüro des Münchener Hauptbahnhofes geschickt. Als der Schwager die Ware in Lindau nicht mehr vorfand, fuhr er nach München, um sie dort abzuholen, wurde aber wegen Bandenschmuggels von einem Zollbeamten verhaftet.

Schwere Straßenbahnunfälle. Bei der Haltestelle Ostbahnhof der Straßenbahn sprang am Sonntag eine 20 Jahre alte Dienstmagd noch während der Fahrt ab, glitt aus und geriet unter die Räder des Anhängewagens. Dabei wurden ihr beide Unterschenkel gequetscht. — In der Forstenriederstraße bei der Unterfahrt sprang am selben Tag eine 65 Jahre alte Zimmermannswitwe Walburga Milländer von einem noch fahrenden Straßenbahnwagen ab, kam zu Fall und erlitt einen Schädelbruch. Die Frau wurde in die Chirurgische Klinik gebracht, wo sie nach der Einlieferung starb.

Messerstecherei mit tödlichem Ausgang. Am Samstag nachts nach Eintritt der Polizeistunde gerieten in einer Wirtschaft an der Ahamstraße der 25 Jahre alte Chauffeur Joseph Lehner und der verheiratete Schlosser Seb. Brandstätter aus geringfügiger Ursache in Streit. Dabei versetzte Brandstätter dem Lehner einen Schlag in das Gesicht, mit einem Glas einen Schlag auf den Kopf und mit einem Messer einen Stich in den Unterleib. Der Täter begab sich später zur Polizei, der er sich stellte. Lehner wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Wieder ein Mädchen entführt

In einem Auto kam ein Mann nach Helmbrechts, angeblich um ein Dienstmädchen anzuwerben. Eine Frau erklärte sich bereit, ihm ein solches zu verschaffen, wofür ihr der Fremde 15 Mark gab. Nach etwa einer Stunde traf dieses in Helmbrechts ein. Der Unbekannte, der in der Zwischenzeit übrigens auch ohne zu bezahlen in einigen Wirtschaften gezecht hatte, nahm das Mädchen in seinem Auto mit fort. Bis heute fehlt von dem Mädchen jede Spur. Allem Anschein nach liegt somit wieder ein Fall von Mädchenfang vor.

Wetterbericht vom 24. August 1925. Vorwiegend trüb, zeitweise Regenfälle — insbesondere im alten Gebiete.

Erfüll davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenns Herz, Glück, Liebe, Gott!
Ich habe keinen Namen dafür!

Ich will dich kennen, Unbekannter,
Du tief in meine Seele Greifender,
Mein Leben wie ein Sturm durchschweifender,
Du Unfaßbarer mir Verwandter.

Friedrich Nietzsche.

Friedrich Nietzsche

Zu seinem 25. Todestage.

Es ist merkwürdig still geworden um den Philosophen von Maria Sils, dessen Name gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts wie ein neuer, helleuchtender Stern aufging, um bald darauf in der Nacht des Wahnsinns zu versinken. Aber die Grundgedanken seiner Philosophie vom Übermenschentum wirkten sich noch bis in den Weltkrieg hinein aus; ja, sie wurden von unseren Feinden sogar als Agitationswaffe gegen uns benutzt, indem man den Nietzscheschen Übermenschen im deutschen Militarismus verkörpert finden wollte, indem man behauptete, daß der brutale Machtwille des deutschen Volkes in der Philosophie Nietzsches seinen geistigen Ausdruck gefunden hätte. Wir, Deutsche, brutale Macht- und Übermenschen! Friedrich Nietzsche war der letzte, der uns dafür hielt, denn nur zu gut kannte er die zum Philistertum hinneigende Mentalität seiner Deutschen, die in ihrer Masse wenigstens sich am wohlsten an einem staatlich gesicherten Biertisch fühlen und die vollauf damit zufrieden gewesen wären, wenn ihnen das übrige Europa ihre Ruhe gelassen hätte bei ihrem Bestreben, in der Sonne wenigstens ein bescheidenes Plätzchen behalten zu dürfen . . .

Der Sieg der Demokratie in Deutschland, den wir mit dem Verluste unserer staatlichen Unabhängigkeit und unserer Herabdrückung zu Arbeitssklaven für das internationale jüdische Großkapital bezahlen mußten, machte dem Nietzsche-Kultus, wenn man von einem solchen überhaupt reden durfte, vollends ein Ende, und heute beschränkt sich die Pflege des Andenkens an Nietzsche und das Studium seiner Werke nur auf einen recht kleinen Kreis, der um so enger ist, als die heutigen Machthaber in Deutschland alle Ursache haben, den Verkünder der Idee des Herrenmenschentums möglichst totzuschweigen. Denn Friedrich Nietzsche und der allgemeine Gleichheitsbrei, der Marxismus und Pazifismus — schroffere Gegensätze sind nicht auszudenken!

Was würde er wohl sagen zu der Phrase: Nie wieder Krieg? Er, der seinen Zarathustra die Worte sagen läßt: „Ihr sollt den Frieden lieben als Mittel zu neuen Kriegen. Und den kurzen Frieden mehr als den langen. Euch rate ich nicht zur Arbeit, sondern zum Kampfe. Euch rate ich nicht zum Frieden, sondern zum Siege. Eure Arbeit sei ein Kampf, euer Friede sei ein Sieg!

Man kann nur schweigen und stillsitzen, wenn man Pfeil und Bogen hat: sonst schwätzt und zankt man. Euer Friede sei ein Sieg!

Ihr sagt, die gute Sache sei es, die sogar den Krieg heilige? Ich sage euch: der gute Krieg ist es, der jede Sache heiligt."

Diese Sätze führe man sich recht zu Gemüte. Sind sie nicht so geschrieben, als ob Friedrich Nietzsche sie in der Vorahnung des Weltkrieges und dessen, was nachher kam, in die Feder geflossen wären? Nicht durch Arbeit, wie die Nutznießer des Novemberverbrechens uns bis auf den heutigen Tag vorschwatzen, können wir unsere Freiheit zurückerobern, sondern nur durch Kampf, und zum wahren Frieden gelangen wir nur durch Sieg!

Und haben es nicht unsere Feinde so ausgezeichnet verstanden, ihre an sich so grundschlechte Sache durch den Krieg zu heiligen? Darum wohl auch das Wort „Sanktionen", womit die Franzosen ihren schamlosen Rechtsbruch der Besetzung des Ruhrgebietes so schön zu bemänteln wußten?

In der Natur gibt es keinen Zustand, den wir mit dem Begriffe Frieden bezeichnen könnten, sondern es herrscht ein ununterbrochener Krieg, und da wir Menschen ebenso Natur sind wie alles andere, so können wir uns von diesem Urgesetz des Krieges nicht losreißen.

Es ist wohl mehr als ein Zufall, daß in einer Periode, dem sogenannten fin de siecle, in der für den Wissenden sich alles schon vorbereitete, was zur Verpöbelung Europas schließlich führen sollte, die unerforschlich geheimnisvolle Macht in einem Friedrich Nietzsche gleichsam ein Fanal entbrennen ließ, um der außer Rand und Band geratenen Menschheit den Abgrund für einige Augenblicke zu erhellen, in den sie hineintaumeln sollte. Keiner außer Nietzsche hat die Verlogenheit und infernalische Niedertracht des Marxismus als Weltbeglückungslehre so zutreffend scharf gegeißelt und klar aufgezeigt, aber die Mächtigen der Erde hörten ihn nicht, sollten ihn nicht hören.

Die Tragödie in Nietzsches Schaffen und Wirken war die eines jeden großen Philosophen: Ihr Ausstrahlungsgebiet ist ein zu kleines, als daß die Allgemeinheit daran teilhaben könnte. Auf die Fabrikware der Natur, wie Schopenhauer verächtlich die Masse der Menschen bezeichnet, kann der Philosoph nur dann einwirken, wenn er wie Sokrates sich auf den Markt stellt, aber dann muß er wie dieser Philosophasterei verzapfen, weil ihn sonst die Zuhörer nicht verstehen würden. Die letzten und tiefsten Wahrheiten sind immer nur für Auserlesene, genau so wie die höchsten Bergesgipfel nur die wenigsten besteigen können.

Was Nietzsche besonders kennzeichnet, das ist seine Unerschrockenheit im Denken, sein rücksichtsloses Streben nach Wahrhaftigkeit. Dabei ist es gleich, ob er nun, indem er den höheren Menschen als letztes und höchstes Ideal aufstellte, auf dem richtigen oder falschen Wege war; er hieb sich eher durch das dichteste Gestrüpp durch, als daß er sich das Zugeständnis eines bequemen Seitenpfades gemacht hätte.

Daher mußte es auch zu seiner Trennung von Richard Wagner kommen, über die er innerlich niemals ganz Herr zu werden vermochte. So schrieb er zur Entstehung des ersten Teiles seines „Zarathustra" u. a.: „Die Schlußpartie wurde genau in der heiligen Stunde fertiggemacht, in der Richard Wagner in Venedig starb." Wenn man sich erinnert, wie Nietzsche aus seiner „Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik", gleichsam vom Bayreuther Gedanken aus, sich weiter entwickelte, muß man sich sagen, daß bei einigen Konzessionen seinerseits ein Bruch wohl zu vermeiden gewesen wäre, denn zuviel der Berührungspunkte sind in beider Weltanschauungen. Aber Nietzsche konnte über die Weltverneinung im „Parsifal", wie er sie wenigstens auffaßte, nicht hinwegkommen, er, der Weltbejaher, der in seinem „Ecce homo" über seinen „Zarathustra" sagt: „Die Grundkomposition des Werkes, der Ewige-Wiederkunfts-Gedanke, diese höchste Formel der Bejahung, die überhaupt erreicht werden kann . . ."

Was uns heute Friedrich Nietzsche so wertvoll macht, das ist sein unerschrockenes Bekenntnis zur Persönlichkeit, zur starken Persönlichkeit, die uns allein den Weg zur Erlösung führen kann und nach der sich alle die vielen Millionen sehnen, die leidvoll und beladen sind. Nicht nur bei uns in Deutschland, sondern in ganz Europa. In der Erkenntnis von dem unersetzbaren Werte der großen Persönlichkeit mit dem energischen Machtwillen begegnen wir, Nationalsozialisten, uns mit Nietzsche. Daß er aber gleichzeitig dem sozialen Gedanken keine Rechnung trug, liegt in seiner Philosophie, die sich in solcher eisklaren Höhenluft bewegt, daß die Sorgen des Täglichen, Allzutäglichen nicht zu ihr hinaufdringen. Aber abgesehen davon fehlt es seinen Werken nicht an oft krassen Widersprüchen und Unklarheiten. So in seiner Stellung zur Judenfrage, wobei er sich bald als Antisemit, bald als Philosemit bekennt. Ebenso wenig klar spricht er sich darüber aus, was er unter Rasse, Nation versteht. Dies mag sich daraus erklären, daß bei dem Eruptiven seiner Schöpferkraft und der Kürze seines Lebens es ihm an Zeit gebrach, auf Probleme erschöpfend einzugehen, die ihm noch nicht nahe genug lagen . . .

Aber wie dem auch sei, die Zeit ist da, wo wir uns wieder seiner entsinnen: des Tatpredigers unter den Philosophen! J. St—g.

Jakob Christoph Heer

Aus der Schweiz kommt eine Trauerkunde, die auch bei uns in Deutschland ihr Echo findet: Der bekannte Romanschriftsteller Jakob Christoph Heer segnete im 67. Lebensjahre das Zeitliche. Mit ihm ist ein echt deutscher Schriftsteller dahingegangen, dessen Romane wie „An den heiligen Wassern", „Der Wetterwart" und „Der König von Berninan" weiteste Verbreitung in allen deutschen Gauen fanden. Was seine Schöpfungen besonders auszeichnet, das ist die innige Verwobenheit der Menschen mit der Natur, das sind die glänzenden und dabei tief empfundenen Naturschilderungen. Ähnlich wie in der Malerei der großen deutschen Meister es im Gegensatz zu der griechischen und wohl auch zu der italienischen Renaissance als charakteristisch bezeichnet werden muß, daß Mensch und Landschaft sich im innigsten Einklang befinden, so auch in den Romanen des Verewigten, in denen die lebende und leblose Natur eine organische Einheit bilden...

Jakob Christoph Heer wurde am 17. Juli 1859 als der Sohn eines Mechanikers in Töß bei Winterthur geboren. In letzterer Stadt studierte er am Gymnasium und besuchte dann das Lehrerseminar zu Küßnacht. In Alpendorf und Zürich wirkte er als Volksschullehrer, später wurde er Schriftleiter an der „Neuen Zürcher Zeitung", um endlich seit 1900 ganz als freier Schriftsteller zu leben. Zuletzt in Rüschlikon am Züricher See. Eine seiner Töchter verheiratete sich mit dem Syndikus der Münchener Universität, dem Oberregierungsrat Dr. Einhauser.

An dem Grabe des Dahingeschiedenen gedenken wir seiner, jedoch nicht nur als Dichter, sondern auch als eines echt deutschen Mannes, der sich zeitlebens frei hielt von dem Kantönligeist der Schweizer. Im Gegensatz zu der traurigen Gesinnung seiner Landsleute, die sich nur als Schweizer, aber nicht als Deutsche fühlen, hielt er zäh und fest stets an seinem Deutschtum, das er auch nicht während des Weltkrieges und nachher verleugnete. Bis zu seinem letzten Atemzuge war er ein Deutscher bis in die Knochen.

Münchener Festspiele

Prinzregententheater: Tristan und Isolde.

Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage stand Richard Strauß an der Spitze unseres Staatstheaterorchesters. Diesmal Wagners Tristan im höchsten Sinne des Wortes nachschaffend, erfüllte der Meister die Partitur eines der größten Musikdramen mit Leben und Bewegung sondergleichen. Es scheint für ein Orchester unter solcher Hand keine technischen Schwierigkeiten mehr zu geben. Das Ensemble verschmilzt mit den Sängern auf der Bühne zu einem idealen, untrennbaren Ganzen, an dem auch nicht die geringste Bruchstelle zu entdecken ist. Freilich fällt ein großer Teil dieses Verdienstes auf die diesmalige Rollenbesetzung, die das beste Material der Münchener Bühne mit herausstellte. Da war der Tristan Knotes, ihm ebenbürtig an überragender gesanglicher und darstellerischer Leistung Benders König Marke. Auch der Kurwenal Brodersens muß in Ehren genannt werden. Die Isolde Gertrud Kappels wuchs im Verlaufe des Abends zusehends in die Größe und Tragik der Rolle hinein. Dr. B.

*

Auszeichnung eines Münchener Künstlers. Die Jury für die Zuerkennung der vom Bundesministerium für Unterricht, bzw. der Stadtgemeinde Salzburg, für das Ausstellungsjahr 1925 gewidmeten Preismedaillen und Geldpreise hat für das in der XXXX. Jahresausstellung des Kunstvereins Salzburg ausgestellte Kunstwerk „Sommernachtstraum", Originalradierung in 6 Blättern, dem bekannten Münchner Maler und Graphiker

Ferdinand Staeger

die „Silberne Medaille der Stadt Salzburg" verliehen.

*

Gärtnerplatztheater. Ellen With wird sich Dienstag, den 25. August, als Gräfin Rosemarie in Pußtaliebchen vom Münchner Publikum verabschieden.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 25. August:

Sektion Sendling: St. Margareth, Daiserstraße. Redner Pg. **Gengler** über „Deutsche Geschichte und Nationalsozialismus." — Sektion Neuhausen: Deutsche Eiche, Blutenburgstraße. Rd.: **Karl Heinz: „Die Hungerzölle".**

München, Sektion Neuhausen N.S.D.A.P. Pg. Otto May hat unterm 21. 8. 25 sein Amt als 1. Vorsitzender der Sektion Neuhausen der N.S.D.A.P. niedergelegt.

Mittwoch, 26. August:

Sektion Haidhausen: **Hofbräuhauskeller**, Innere Wienerstraße. — Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Redner Pg. **Gengler** über „Deutsche Geschichte und Nationalsozialismus".

Donnerstag, 27. August:

Sektion Schwabing, Blüte, kommt unser Pg. Josef Stolzing-Cerny zum Wort über das Thema:

Richard Wagner und der „Nationalsozialismus".

Sorgt für Einführung von Gästen, denn gerade dieses Thema wird manchem Zuhörer die Augen öffnen über die Gefahren, die unsrer deutschen Kunst durch das Judentum drohen. Was an der Kunst gesündigt wird, ist eine Sünde an unserem Volk und Vaterland.

Lernt den Feind erkennen, damit ihr ihn abwehren könnt!

Sektion Mchn.-Süd: Gasthaus zum Koch, Talkirchner Straße 41, Trambahnhaltestelle Zenetti, Talkirchner Straße.

Einführung von Gästen und Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Redner: Pg. Hermann Esser. **Sprechabend Donnerstag, den 27. August.**

*

Ortsgruppe Solln und Umgebung. Die Sprechabende finden nunmehr jeden Donnerstag im Gasthaus „zum Hirschen" in Solln (im Nebenzimmer) statt. Zusammenkünfte dortselbst jedesmal um 8.30 Uhr. Freunde und Gäste sind stets willkommen.

Aus Bayern und Reich

Ein homosexueller Rabbiner

Ansbach. Die Ortsgruppe Ansbach der N.S.D.A.P. hat durch den Stadtrat Vieret folgenden Antrag eingebracht:

„Welche Schritte gedenkt der Stadtrat gegen das in letzter Zeit besonders häufig zu beobachtende Auftreten von Homosexuellen im Interesse der heranwachsenden männlichen Jugend zu unternehmen? Überwachung besonders der Cafélokale und des Hofgartens erscheint dringend nötig, zumal anscheinend Nürnberger Homosexuelle das Feld ihrer Tätigkeit hierher verlegen wollen. Distriktsrabbiner Dr. Brader hat sich in letzter Zeit mehrmals, sowohl jungen Leuten als auch Reichswehrsoldaten und Landespolizeibeamten in homosexueller Absicht genähert. Die Schutzmannschaft wolle zur Überwachung desselben angewiesen werden.

Wie wir weiter erfahren, wurde gegen den Rabbiner Dr. Brader in Ansbach ein Verfahren wegen Verbrechens gegen den § 175 des R.St.G.B. eingeleitet.

Ortsgr. **Betzdorf der N.S.D.A.P.** Am Mittwoch, den 19. August, abends, sprach Pg. Reichstagsabgeordneter Gr. Straßer im überfüllten Kleinschen Saale (von 10 000 Einwohnern waren an 1000 erschienen) über das „Dawesgutachten und seine Folgen".

Mit Spannung verfolgten die Versammelten die interessanten Ausführungen des vortrefflichen Redners. — Die Aussprache wurde von einem Zentrumsmann und einem Sozialisten bestritten. Der Sozialistenführer (beim Feldheer 1918 desertiert) forderte zum Schluß seines konfusen Geredes seine Getreuen auf, das Symbol der Feigheit, die Flucht, zu ergreifen. Vermutlich hatte der gute Mann Angst, daß verschiedene seiner Schäfchen, die jetzt noch in der geistigen Umnachtung des Marxismus schwebten, durch die bevorstehenden treffsicheren Schlußworte unseres Pg. Straßer sich verlaufen würden.

Trotzdem war es für die junge Betzdorfer Ortsgruppe ein voller Erfolg, da bereits zahlreiche Neuanmeldungen vorliegen.

Gau Hessen-Nassau-Nord

Ortsgruppe Fulda: Dienstag, den 25. August, abends 8½ Uhr, spricht im evang. Gemeindehaus Pg. Straßer über das Thema: „Was will Adolf Hitler?" Sämtliche Parteigenossen und Freunde aus der näheren Umgebung Fuldas haben die selbstverständliche Pflicht zu erscheinen und wenn nötig, die Versammlung zu schützen.

N.S.D.A.P. Köln

Bezirksversammlungen finden statt:

Bezirk VII Kalk, Vingst am Donnerstag, den 27. August abends 8,30 Uhr bei **Grundmann**, Kalk, Markt 40. Pg. Grohé spricht über: „Unsere nächsten Aufgaben." Gesinnungsfreunde willkommen.

Bezirk III Ehrenfeld, Bickendorf, Ossendorf am Freitag, den 28. August abends 8 Uhr bei König, Ehrenfeldgürtel Ecke Fridolinstr. Pg. Dr. Ley, Wiesdorf, spricht über: „Was will die N.S.D.A.P.?" Die Kölner Parteigenossen werden gebeten, die Versammlungen zahlreich zu besuchen.

Ortsgruppe Köln. Am Freitag, den 4. September, abends 8.30 Uhr, findet in Salzrümpchen an der Rechtschule eine **wichtige Besprechung der Bezirksführer und Vertrauensleute** statt. Zutritt nur **gegen Vorzeigung der schriftlichen Einladung.**

Am Freitag, den 11. September, abends 8.30 Uhr, im großen Saale des Gildenhauses, Unter Goldschmied 21, **Pflichtversammlung aller Kölner Nationalsozialisten. Der Gauführer Dr. Ley,** Wiesdorf, spricht über: **„Mit Adolf Hitler in Weimar".** Der Führer der nationalsozialistischen Arbeiterschaft im Oberbergischen, Pg. Sch. Katzenbach, Holve, spricht über den **„Betrug des Marxismus am Deutschen Volke".**

Mit diesen Veranstaltungen tritt die Ortsgruppe Köln in ihre Herbstarbeit ein! An die Parteigenossen ergeht die Aufforderung, in rastloser Arbeit für die nat.-soz. Bewegung tätig zu sein. Werbt überall, bringt Freunde und Bekannte mit in die Versammlung! Sie muß uns ein gutes Stück vorwärtsbringen.

Gau Göttingen, Hannover-Süd

Am Donnerstag, den 27. August 1925, spricht abends halb 9 Uhr in den Göttinger Festsälen (Reichshof), Jüdenstraße, Pg. Reichstagsabgeordneter Straßer über „Was will Adolf Hitler". — Eintritt 50 Pf. (Mitglieder gegen Ausweis 20 Pf.)

Teilnehmer aus auswärtigen Ortsgruppen wollen sich früh genug einfinden.

Sturmbanner Schwarz-weiß-rot Gau Göttingen

Alle Anmeldungen für die Ortsgruppe Göttingen sind zu richten an die Völkische Buchhandlung, Paulinerstraße 11. Desgleichen die Anmeldung solcher Personen, in deren Heimatsort sich noch keine Ortsgruppe befindet. Ebenso sind alle Überweisungen aus Kampfverbänden auf nationalsozialistischer Grundlage nur an die Völkische Buchhandlung zu richten.

Ortsgruppe Stettin. Stettiner, Freunde unserer Bewegung, Leser des „Völk. Beobachters", besucht die jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, im Restaurant Schumacher, Bismarckplatz, stattfindenden **Sprechabende der Ortsgruppe.** Vereinigt euch unterm Hakenkreuzbanner zu wirksamer deutscher Aufbauarbeit in Stettin, damit endlich Einhalt geboten werde dem frechen Volksbetrug. Anschriften sind zu richten an Ortsgruppenführer Körner, Stettin, Kronprinzenstraße 1/III.

Ortsgruppe Wittgensdorf. Die Ortsgruppe Wittgensdorf bei Chemnitz hielt am Montag, 10. 8. im Restaurant „Felsenkeller" ihren 2. Sprechabend ab. Pg. Wierheim, Chemnitz, sprach über: „Programm und Ziele der N.S.D.A.P." Der Besuch erwies, daß es auch in unserem Orte weiter vorwärts geht. Allgemeine Genugtuung brachte die Meldung, daß es gelungen ist, von der sächsischen Regierung die Zusicherung zu erhalten, daß A. Hitler in ganz kurzer Zeit in Chemnitz sprechen darf. Ebensolche Entrüstung brach aber auch durch, als man sich vorstellte, unter welchen Umständen ein deutscher Mann seine Meinung äußern kann, zumal hier im Chemnitzer Bezirk ein Chinese in öffentlichen kommunistischen Versammlungen zum Bürgerkrieg hetzte. — Unter allgemeiner Befriedigung konnte die Versammlung geschlossen werden. Vor dem nächsten Sprechabend findet Jahreshauptversammlung statt. Mit frohem Mut weiter hinein mit dem Keil in die S.P.D.-Hochburg Wittgensdorf.

Aufforderung

Alle Gesinnungsfreunde, die während meiner Abwesenheit von Leipzig von mir Aufklärung über die Gründe meines plötzlichen Weggangs vom „Deutschen Staat" haben wollten, bitte ich um ihren Besuch bei rechtzeitiger schriftlicher Anmeldung.

Leipzig-Eutr., Anfang Ernting 1925. Theresienstraße 19.

Franz Zürner.

W. P. (W. F.?) Carlsfeld. Ersuchen um genaue Anschrift, damit die antibolschewistischen Sondernummern versandt werden können. Verlag.

Frontbann Freistaat Sachsen!

Zur Neuorganisation innerhalb des Landesverbandes benötigt die Landesleitung sofort die genauen Angaben aller Ortsgruppen, ihre Stärke und ihren Führer, worauf die neuen Richtlinien, Ausweise usw. herausgegeben werden.

Bis zum 27. ds. Mts. hat jeder Ortsgruppenführer oben angeforderte Erklärung direkt an den Landesleiter J. Reinartz, Chemnitz, Brückenstraße 5 zu geben.

Ortsgruppen, die bis dahin sich nicht gemeldet haben, werden nicht mehr im Frontbann geführt und sind aufzulösen. Sämtliche Gruppen des Bundes „Sachsen im Reich" haben ebenfalls diese Meldungen zu erstatten.

Reinartz, Landesleiter.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk III. (Wedding), um 8 Uhr im Alten Storchnest, Wöhlerstr. 1.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee), Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8 Uhr im Lokal Historische Ecke, Charlottenburg, Schloß-, Ecke Stallstr.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Heerstr., Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Gladow), jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat um 8 Uhr im Roten Adler, Spandau, Potsdamer Str. 6.

Bezirk IX. (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald), Ortsgruppe Halensee, um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstr.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Friedenau, 8½ Uhr im Lauterplatzkasino, Hauptstr. 80.

Bezirk XIII. (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat um 8½ Uhr bei Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübbars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck, Tegel, Hauptstr. 5.

Briefkasten

Bestellungen auf die antibolschewistische Sondernummer, die nicht durch die Bestellzettel erfolgten, konnten infolge technischer Schwierigkeiten erst nach der Erledigung der Bestellzettel zum Versand gelangen. Verlag.

Sklave!

Du kannst Herr werden, wenn Du die Judenpresse bekämpfst und den „Völkischen Beobachter" liest!

Völkische Optantenhilfe

Viele Vertriebene aller Berufe suchen Stellung — viele Kinder und hilflose, alte Leute Unterkommen! Es fehlt am Nötigsten!

Der Winter naht!

Neuer Optantenzustrom ist zu erwarten!

Völkische Freunde! Helft durch Rat und Tat!

Anfragen und Spenden an Stadtrat Martin, Schneidemühl, Albrechtstraße 89.

Führer der Vereinigung völkischer Verbände

Aus anderen völk. Verbänden

Generalfeldmarschall v. Mackensen Schirmherr der Schilljugend

Auf unser an Se. Exzellenz gerichtetes Ansuchen teilte uns der Herr Generalfeldmarschall mit:

Die Schirmherrschaften, die er über Bünde verschiedener Art bereits übernommen hat, haben ihm zu seinem Schmerz vielfach Enttäuschungen gebracht, so daß er schon zu grundsätzlicher Ablehnung weiterer Gesuche entschlossen war.

In vorliegendem Falle jedoch, da hier die Möglichkeit gegeben ist, den Zusammenschluß österreichischer und deutscher Jugend zu fördern, will der Herr Generalfeldmarschall eine Ausnahme machen und ist, dem Wunsche der Bundesleitung stattgebend, gerne bereit, die Schirmherrschaft über den Wehrjugendbund „Schill" zu übernehmen.

Die so verdienstvolle Arbeit, die der Bund sich zur Aufgabe gemacht hat, begleitet der Herr Generalfeldmarschall mit den besten Wünschen.

Sudetendeutscher Heimatbund, Zweigstelle München. Freitag, den 28. August 1925, abends 8 Uhr im Vereinslokal der Egerländer Gmoi, Gasthaus Deutsches Haus, Pappenheimerstr. 10, Ecke Blutenburgstraße, wichtige Besprechung. Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Gäste (Sudetendeutsche) freundlichst eingeladen.

Sport

Faustkampfabend beim Sportverein München von 1880

Mit einer mehr als halbstündigen Verspätung die auf das Nichterscheinen des Ringarztes zurückzuführen war, begannen bei mäßigem Besuch die Kämpfe im Vereinshaus der 80er an der Hansastraße. Im Einleitungstreffen standen sich die beiden Federgewichte Lang (1880) und Lommer (Bajuwaren) gegenüber. Beides sind noch Anfänger, doch konnte man besonders bei Lang sehr schöne Arbeit und gute Technik sehen. Lang muß sich noch eine bessere Treffsicherheit aneignen. Auch dürfte ihm ein ökonomischeres Arbeiten sehr zu empfehlen sein. Bei Lommer fehlt es noch an den Anfangsgründen und ist ihm zu empfehlen, vorerst dem Ring fern zu bleiben. Sieger wurde Lang, da sein Gegner bereits in der ersten Runde aufgab. — Kroyer (1880) und Bruckner (Bay.) lieferten sich als nächstes Paar ein sehr nettes Treffen. Die Linke von K. ist sehr gut und traf auch sehr oft ihr Ziel, nur dürfte sie noch etwas härter sein. Man muß sich den Gegner mit seiner Linken vom Leibe halten können und darf sich nicht den Nahkampf aufdrängen lassen, wie es hier bei K. geschah. K. war auf Distanz, B. im Nahkampf der etwas Bessere. Kroyer wurde verdienter Punktsieger, wenn auch das Resultat knapp war. Im nächsten Kampf, Meier (1880) gegen Breitauer (Jahn), sah man von Technik herzlich wenig. Es folgt Schlagwechsel auf Schlagwechsel, was zur Folge hatte, daß beide Gegner allmählich an Luftmangel zu leiden hatten. M. erhält in der dritten Runde wegen unsauberen Schlagens eine Verwarnung. Breitauer wird ganz knapper Punktsieger. Im Mischgewicht standen sich Stollreiter (1880), 131 Pfd., und Muhsers (Jahn), 122 Pfd., südbayer. Leichtgewichtsmeister, gegenüber. Der ganze Kampf sah nur ein Hängen und Würgen. St. hatte nur den einen Wunsch, über die Runden zu kommen. Dabei ging er ständig in den sog. Nahkampf. Es sollte wenigstens ein solcher sein, in Wirklichkeit war es nur ein Klemmen und Halten. Muhsers war dadurch sehr benachteiligt, war aber trotz alledem der weitaus Bessere und war seinem Gegner sowohl im Nah- als auch im Distanzkampf überlegen. Der Südb. Meister dürfte sich noch eine ruhigere Kampfesweise, besonders am Anfang, angewöhnen. Es ist dies im Interesse seiner eigenen Kräfteeinteilung. Überlegener Punktsieger wurde Muhsers. — Leitmann und Rothammer, beide 1880, lieferten sich nun einen sehr netten Einlagekampf, der als harter Trainingskampf gedacht war. Leitmann zeigte weitere Verbesserungen und ist er wohl als die Hoffnung der 1880er Riege zu bezeichnen. — Im Schlußkampf standen sich Nunhofer (1880), 143 Pfd., und Schmuckermeier (Jahn), 127 Pfd., gegenüber. Wann werden denn einmal die Kämpfe im Mischgewicht endgültig aufhören? Es ist doch ein Unding, einem so guten Mann wie Nunhofer einen 16 Pfund leichteren Gegner zu geben, der noch dazu erst das dritte- oder viertemal im Ring stand. Sch. hielt sich aber über aller Erwarten gut und blieb N. in keiner Weise etwas schuldig. N. muß sich oben unbedingt besser decken, denn wenn er heute auf einen sehr hart schlagenden Gegner trifft, hilft ihm sein ganzes besseres Boxen nichts mehr, er wird dem sicheren k. o. entgegensteuern. Außerdem ist ihm ein guter linker Gerader anzuempfehlen, den er während des ganzen Kampfes nicht einmal richtig gebrauchte. Es sind dies alles Mängel, die sich sehr leicht auswetzen lassen und aus N. eine erstklassige Waffe gegen Nord- und Mitteldeutschland machen. Schmuckermeier gab am Ende der zweiten Runde infolge Daumenverletzung auf. Sieger Nunhofer.

Im ganzen war der Abend ein netter Erfolg für den Boxsport, und merkte man bei den 80ern merkliche Fortschritte, die einzig und allein auf ihren aufopfernden Trainer Willi Götz, den Pionier des Boxsports in München, zurückzuführen sind. E. S.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(31. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Sie stand auf, denn sie meinte, die Unterredung müßte nach diesen Worten ihr Ende erreicht haben. Der Rechtsanwalt aber blieb ruhig sitzen, zog seine Karte der Insel heraus und breitete sie auf dem Tische aus.

„Bitte, noch einen Augenblick, Fräulein Hansen", erklärte er. „Sie sagen, Sie wären drüben ein Jahr lang auf dem Festlande gewesen, jedenfalls um eine Schule zu besuchen, eine gute Schule?"

Meiken nickte und setzte sich wieder.

„So werden Sie auch solche Dinger von Karten gesehen und in ihnen gelesen haben?" lesen haben?"

„Das habe ich."

„Gut, so kann ich Ihnen leicht erklären, worum es sich handelt."

Er schob dem Mädchen die Karte richtig hinüber, beugte sich ein wenig über den Tisch und bezeichnete mit einem Bleistift die verschiedenen Punkte, die er erwähnte.

„Das hier ist Ihr Norderland, hier Ihr Gehöft, dort der Leuchtturm, hier das Wattenmeer und da die See. — Wie Sie sehen, ist hier das Stück Dünenland, das ich mit einem Rotstift umkränzt habe, hier zwischen Nordsee, dem Norderdeep und dem Waterdal besonders bemerkbar gemacht. Dieses Stück Düne ist es, auf das es uns zur Gründung eines Seebades besonders ankommt. — Nun bitte ich Sie, das Folgende besonders zu beachten. Wir bieten Ihnen für dieses kleine Stück Düne denselben Preis wie für das ganze Norderland."

Er schwieg und sah das Mädchen groß an, die Wirkung dieses Vorschlages beobachtend.

Sie wurde bald rot, bald blaß, ein Zittern durchlief ihren Leib.

„Sie bleiben die freie Besitzerin Ihres Norderlands, Fräulein Hansen, werden keine Hörige, wie Sie sich auszudrücken beliebten."

Der Kampf Meikens war schwer, aber sie blieb fest.

„Nein!" stieß sie heraus.

„Ich will das nicht gehört haben, Fräulein," meinte Krusius. „Überlegen Sie doch einmal. Sie geben einen öden Sandhaufen auf, ein kleines Stückchen Ihres Besitzes, von dem Sie bislang auch nicht einen Pfennig Einnahmen hatten. Und nun auf einmal bekommen Sie jährlich etwa sechstausend Mark Zinsen, ohne Mühe, ohne Arbeit. — Ihre Nachkommen werden Sie einmal dafür verantwortlich machen."

Meiken Hansen rang mit einem Entschluß, ihr Atem ging schwer, ihr Busen hob und senkte sich stürmisch.

„Ich kann nicht, — ich darf nicht, — ich will nicht. — Lassen Sie mich in Frieden."

Die letzten Worte stieß Meiken Hansen fast schreiend heraus und Krusius mußte einsehen, mit seinem Latein sei es zu Ende. Friesischer Starrsinn, friesische Vaterlands- und Heimatsliebe trugen den Sieg davon.

Er stand auf und steckte seine Karte ein.

„Seien Sie nicht böse, Herr Doktor", bat sie, indem sie ihren Stuhl wieder an die Wand stellte. „Ich bin nur ein armes Bauernmädchen, aber sagen Sie selbst, würden Sie zum Grafen Rantzau oder Schimmelmann oder wie die großen Herren sonst heißen mögen, mit einem ähnlichen Anerbieten gegangen sein?"

In diesem Augenblick schoß dem Anwalt ein neuer und wohl sein Projekt rettender Gedanke durch den Kopf. Er griff ihn auf und gab ihm rasch Form und Wesen.

„Vielleicht nicht, aber diese Herren verpachten, und wenn man ihnen mit einem solchen Vorschlag kommt, werden sie nicht unangenehm. — Sagen Sie einmal, Fräulein Hansen, auf Ihrem Norderland steht doch ein Leuchtturm, gehört der Ihnen?"

„Nein."

„Nun, wie kann denn ein anderer, und wenn es der Staat wäre, auf Ihrem Grund und Boden ein Gebäude aufführen?"

„Großvater hat das Stückchen Land dem Staate geschenkt."

„Bedingungslos?"

„Das weiß ich nicht."

„Haben Sie Ihren Kätnern auch das Land geschenkt, auf dem die Häuser stehen und die Felder dazu?"

„Nein, das ist von den Leuten gepachtet, aber es ist nach wie vor mein Eigentum und wenn die Pachtzeit um ist, dann kann ich wieder damit machen, was ich will."

„Gut, jetzt sind wir so weit, wie wir kommen mußten, um einig zu werden. — Ich will Ihnen das rotumränderte Stück Düne zur Anlegung eines Seebades abpachten, Fräulein Hansen. Pachten, verstehen Sie wohl. Alles bleibt Ihr Grund und Boden."

Meiken starrte den Mann an, als höre sie nicht recht.

„Pachten?" stotterte sie, „ist das wahr?"

„Gewiß, sonst würde ich es nicht sagen. Natürlich nicht auf ein Jahr, sagen wir auf dreißig Jahre gegen einen jährlich zu zahlenden Pachtzins. Dafür erhalten wir das Recht, auf dem erpachteten Grund alle die Gebäude und sonstigen Anlagen aufführen zu dürfen, die wir für das neue Seebad als erforderlich erachten."

Meiken Hansen stand am Tisch, ihre auf die Eichenplatte gelegten Hände flogen wie im Fieber hin und her.

Ja, das ging, das konnte sie, das durfte sie vor ihren Vorfahren und vor sich verantworten.

Der Anwalt aber dachte, diese Lösung der schwebenden Frage wäre die denkbar glücklichste. Wer konnte denn wissen, ob das Unternehmen nicht über kurz oder lang in andere Hände überging oder gar den Weg so vieler Gründungen einschlug. Na, dann steckten wenigstens nicht zu große Werte darin und die Trauer wäre weniger groß.

Da hörte er des Mädchens Stimme:

„Wenn Sie dasselbe an Pacht zahlen wollen, was ich an Zinsen von dem Kapital bekommen würde, das Sie geboten haben, dann bin ich einverstanden."

„Sechstausend Mark — sechstausend Mark Pacht. Wenn Sie damit einverstanden sind und mit dreißig Jahren, Fräulein Hansen, so sind wir einig."

Er hielt dem Mädchen die Hand hin, das leichenblaß noch einen Augenblick zögerte, um dann ruhig ihre Hand in die seine zu legen.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Es ist erreicht

Die Münchener Stadtanleihe ist in Höhe von 8,7 Millionen Dollars mit der amerikanischen Bank Harris, Forbes u. Co. abgeschlossen. Die zur Ausgabe gelangten 7 prozentigen Bons werden jährlich in der Weise eingelöst, daß die gesamte Frist nicht überschritten wird.

*

Es ist also erreicht. Nun kann der Goldstrom zu fließen beginnen. Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen.

Die Blätter melden dazu noch hochbefriedigt:

„Die Vorverhandlungen wurden vom Finanzreferat, vom Fiskalreferat und den Direktorien in stetiger Fühlungnahme mit dem Ältestenausschusse des Stadtrates seit Anfang Mai d. J. unmittelbar mit dem Bankhaus ohne Vermittlung geführt. Die maßgebenden Grundlagen für den Vertrag wurden mit dem Vizepräsidenten des Bankhauses, Herrn Beebe, vereinbart, der Ende Juni d. J. persönlich in München anwesend war und die wichtigen Einrichtungen der Stadtgemeinde, insbesondere die Elektrizitätswerke, die Gaswerke, die Hauptwerkstätte der Straßenbahnen, die Wasserversorgungsanlagen, die Großmarkthalle und das Krankenhaus Schwabing besichtigte.

Der aufzunehmende Anleihebetrag beläuft sich auf den Gegenwert von 32 500 000 Reichsmark. Die Mittel sollen dazu dienen, die Elektrizitätswerke der Stadt so auszubauen, daß sie den gestellten Anforderungen vollauf genügen können, die Gaswerke, die während der Inflationszeit hinsichtlich ihrer Ausgestaltung stark vernachlässigt werden mußten, auf eine zeitgemäße Höhe zu bringen, die beabsichtigten Straßenbahnlinien nach Berg am Laim und Moosach zu bauen, einen den heutigen Verhältnissen entsprechenden Straßenbahnhof zu schaffen, die Wasserversorgung der Stadt durch einen zweiten Druckrohrstrang auszubauen und sicherzustellen, die Ausgestaltung des Umschlagbahnhofes bei der Großmarkthalle zu ermöglichen, die Kläranlage bei Großlappen ihrer Vollendung zuzuführen und den Ankauf der Deutschen Werke zu finanzieren.

Die Verzinsung der Anleihe soll 7% betragen, die Laufzeit 20 Jahre dauern. Im Gegensatz zu den Anleihen anderer Städte, die zum Teil fest, zum Teil nur kommissionsweise übernommen wurden, hat das Bankhaus Harris Forbes & Co. die Anleihe der Stadt München im ganzen Umfange fest übernommen, so daß die Stadt München mit dem Vertrieb der Schuldverschreibungen überhaupt nicht befaßt ist und den Anleihebetrag sofort nach Vertragsunterzeichnung vollständig ausbezahlt erhält. Der Verkauf der Schuldverschreibungen der Anleihe durch das Bankhaus erfolgt im Auslande.

Die Genehmigung der Anlehensaufnahme durch das Bayer. Staatsministerium des Innern und die Kreisregierung von Oberbayern ist nach Einholung der Begutachtung der Beratungsstelle für Auslandsanleihen beim Reichsfinanzministerium in Berlin erfolgt. Leider war es nicht möglich, die für den Ausbau des Krankenhauses Schwabing, für den Neubau der Dermatologischen Klinik im Krankenhaus l. d. J., für Errichtung eines Hallenschwimmbades im Norden der Stadt, für Neubauten auf den städtischen Gütern und für notwendige Grunderwerbungen und andere Zwecke in Aussicht genommenen Beträge von der Beratungsstelle begutachtet zu erhalten. Ebensowenig war es möglich, irgendeine Berücksichtigung anderer bayerischer Städte, bei der Unterbringung der Anleihe zu erreichen, da die genehmigten Beträge weit unter dem eigenen Bedarf der Stadtgemeinde München im laufenden Jahre liegen."

Wir haben uns unlängst an dieser Stelle über die Riesengefahr der Auslandskredite im allgemeinen und im besonderen (Staatskredite, Kommunal- und Privatkredite) ausgesprochen. Noch immer findet ein dauernder Wettlauf nach Auslandsgeldern statt. Der Bayer. Städtebund war in letzter Zeit die einzige Stelle, welche auf die von uns jahrelang immer wieder betonte Gefahr verwies. Er hat, wie wir schon meldeten, die Verhandlungen zwecks Aufnahme einer Auslandsanleihe abgebrochen. Als Grund für diesen Beschluß wurde mitgeteilt, daß der Städtebund die Zinsforderungen des Auslandes, die sich effektiv auf 11—12 Prozent stellten, viel zu hoch hält, als daß sie selbst für produktive Zwecke getragen werden könnten.

Diese Erklärung des Bayer. Städtebundes sollte als Warnungssignal allen jenen kommunalen Körperschaften dienen, die sich mit dem Gedanken tragen, Auslandsgelder zu hohen Zinssätzen für lange Dauer aufzunehmen. Gewiß gibt es zahlreiche Kommunen, die für dringende Zwecke Geld benötigen. Im Inland ist solches schwerlich oder nur zu drückenderen Bedingungen zu haben. Es kann nicht oft genug auf die Gefahren der Auslandskredite hingewiesen werden. Eine eindringliche Sprache redet die Gestaltung unserer Außenhandelsbilanz, deren Passivität jene unserer Zahlungsbilanz widerspiegelt.

Auch für die kommunalen Auslandskredite ist es höchstes Gebot, ihren Verwendungszweck und die Möglichkeit der Rückzahlung zu prüfen. Auch muß die Steuerkraft der Gemeindeangehörigen, die ja für die Zins- wie Rückzahlung aufzukommen haben, in sorgfältigste Erwägung gezogen werden. Daß heute für kommunale Luxusausgaben keine Zeit ist, sollte nicht besonders betont werden müssen. Aber selbst das Schlagwort „werbende Zwecke" bedarf einer genauen Prüfung. Nicht alles, was man heute unter diesen Begriff subsummiert, hält einer volkswirtschaftlichen Kritik über Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit stand, insbesondere auch, wenn solche Maßnahmen auf Kosten der vielfach meist noch mehr darniederliegenden Wirtschaft vorgenommen werden und dazu von Kommunen, deren finanzielle Lage sich durch die „Ablösung" ihrer früheren Verpflichtungen vielfach wesentlich gebessert hat.

Die Gefahr, daß wir wieder in eine Zeit der kommunalen Kapitals- und Zinsknechtschaft an das Ausland verfallen, liegt nahe. Es ist ein niederschmetterndes Bewußtsein, wenn der Eindruck vorherrscht, daß viele Kommunen und private Geldborger diese Gefahr unterschätzen. Das wird sich bitter rächen.

Da die sonst sehr ausführliche und sich über den eigenen Erfolg „sehr befriedigend" aussprechende amtliche Mitteilung kein Wort über Provision, Tilgung und über Höhe und Wirkung des Kurses verliert, muß man annehmen, daß alles in den „sieben Prozent Verzinsung" enthalten ist. Denn der Stadtrat weiß ebensogut wie wir, daß die Verzinsung allein gar nicht so wesentlich ist, sondern daß hauptsächlich die Endbelastung den Steuerzahler interessiert. Und es stimmt doch, daß 7 Prozent die jährlichen Gesamtkosten bedeuten? Oder sollten doch Kurs, Tilgung und Provision nicht eingerechnet sein? Die Münchener Steuerzahler wären für eine Aufklärung gerade in diesem Punkte recht dankbar. Es gibt sogar Leute, die meinen, daß dies der wesentliche Punkt der offiziellen Mitteilung hätte sein sollen.

Herr Goldschmidt wütet

In einem Interview erklärte der Geschäftsinhaber der Danatbank Goldschmidt, der Führer des Stützungskonsortiums für den Stinnes-Konzern, daß die Werke, die Edmund Stinnes aus der Gruppe des Stinneskonzerns erhalten habe, unbedingt an die Hauptmasse zurückfallen müßten, da Dr. Edmund Stinnes die Hauptursache für die Vermehrung der Schulden des Konzerns in Höhe von rund 100 Millionen innerhalb des letzten Jahres gewesen sei. Goldschmidt ist der Ansicht, daß diese Werte nicht nur aus moralischen, sondern auch aus geschäftlichen Gründen zurückgegeben werden müßten. **Der Stinneskonzern, soweit er nicht auf der Idee des Vertikaltrustes basierte, sei ein reines Inflationsprodukt gewesen.** Die Söhne Stinnes hätten nach der Stabilisierung die Expansionspolitik des Vaters in falscher Weise fortgesetzt. Es sei nicht unbedingt nötig, die Werte von Dr. Edmund Stinnes in die Masse zurückzuerhalten, um Deckung zu schaffen. Es würde aber zur Beruhigung der Industrie und der ganzen Wirtschaft beitragen, wenn die Werte zurückgegeben würden. **Der Fall „Aga" habe nichts mit der Stinnes-Liquidation zu tun.** Man könne aber einem Werk, bei dem Dr. Edmund Stinnes seine falschen Methoden fortsetze, die den Stinnes-Konzern zu Fall gebracht hätten, keinen Kredit bewilligen.

Besonders die letztere Behauptung des Herrn Goldschmidt ist eine spitzfindige Mentalität, auf die nur ein Bankjude kommen kann. Aus diesem nervösen Ton spricht die ganze Wut eines Schacherers, der seinem Gegner nicht beikommen kann.

Ein großer Bankkrach

In Stuttgart wurde über die Bankfirma **L. Wittmann & Co. der Konkurs verhängt.** Nach eigenen Angaben von Kommerzienrat Wittmann stehen 1¼ Millionen ungedeckten Verbindlichkeiten nur etwa 26 000 Mark realisierbare Werte gegenüber, so daß den Gläubigern höchstens ein Prozent ihrer Forderungen verbleiben dürften. Außer dem persönlich haftenden Gesellschafter, Kommerzienrat Wittmann, sind verschiedene Konzerngesellschaften, darunter auch die Bayerische Fichtelgold-A.-G. in Brandholz haftbar.

Es dämmert

Wie die drohende Wirtschaftskatastrophe, an der die Großbanken die Schuld tragen, in allen Lagern erkannt wird, zeigt folgende Meldung:

Auf der Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes in Osnabrück äußerte sich der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns in einer Rede zur zeitigen Wirtschaftslage, die er mit allem Ernst schilderte. Vor allem sagte er bemerkenswerte **Worte zur Politik der Großbanken.** Er habe volles Verständnis für Kreditinstruktionen, auch dafür, daß die Banken, vornehmlich die Großbanken, als Träger des ausländischen Kredits, ihre Festigkeit behaupten müßten. Wenn die Banken dieses Ziel aber zu erreichen suchten, bloß um einseitig auf dem Boden **von Angebot und Nachfrage auf dem Geldmarkt und auf dem Boden rücksichtslosester Ausnutzung ihrer Monopolstellung vorzugehen, so sei das politisch, sozialpolitisch und allgemeinpolitisch, unerträglich.**

Der **Reichsarbeitsminister** sollte nur auch die Folgerungen aus seine Ausführungen, die mit Glück dem völkischen Sprachschatz entnommen sind, **ziehen — und zwar auf der Stelle.**

Die Tilgung der Rentenmark

Nach dem Juliausweis der Deutschen Rentenbank sind im Laufe des letzten Monats dem Tilgungsfonds bei der Reichsbank aus Zinseinnahmen von den Grundschuldverpflichteten weitere 3,11 Mill. vom Reiche, das jährlich 60 Mill. zu zahlen hat, die am 1. Juli fällige Vierteljahrsrate in Höhe von 15 Mill. sowie der Rest der Januarrate von 1,67 Mill. Mark, also insgesamt 19,8 Mill., zugeführt worden. Seit Inkrafttreten des Liquidierungsgesetzes sind somit insgesamt 244,4 Mill. dem Tilgungsfonds zugeführt worden.

Die wachsende Teuerung

Die **Lebensmittelteuerung**, die bereits vor einiger Zeit eingesetzt hat, macht immer weitere Fortschritte. Am meisten wird von der Teuerung das Fleisch betroffen. Während in Berlin auf der einen Seite auf Veranlassung des Polizeipräsidenten eine großzügige Organisation zur Verbilligung der übermäßig hohen Fleischpreise eingeleitet wurde, sind auf dem Großviehmarkt die Preise wiederum ganz beträchtlich gestiegen.

Aus der Lohnbewegung

Aus Hamm wurde vor einigen Tagen gemeldet: Auf den Schachtanlagen Herne I, II und III ist weiteren 50 Mann zum 1. September gekündigt worden. Die Zechenverwaltungen von Königsborn, Grille und Grinberg haben die Zustimmung des Demobilmachungskommissars zur Entlassung von 850 Mann nachgesucht. Die Genehmigung ist erteilt worden.

Die Lohnbewegungen, die in der letzten Zeit nicht nur in Berlin, sondern auch in verschiedenen Teilen des Reiches eingesetzt haben, werden in den nächsten Wochen eine bedeutende Ausdehnung erfahren. Die Beunruhigung der Arbeiterschaft wird besonders von kommunistischer Seite ausgenutzt. Dazu kommt, daß auch diese Woche die Lebenshaltungskosten weiter gestiegen sind. Infolgedessen sind bereits die örtlichen Betriebsräte verschiedener Industrien in Verhandlungen über die Einleitung einheitlicher Lohnbewegungen eingetreten. Hierüber liegen heute Meldungen vor aus Königsberg, Kiel, Magdeburg, Braunschweig, Frankfurt, Aachen und Hannover.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Die Betrüger-Internationale

In Marseille hat auf dem Kongresse der 2. oder 4¾. Internationale auch der österreichische Parteipapst, der Hebräer Otto Bauer, gesprochen. Seine Ausführungen sind für sogenannte bedingungslose Pazifisten eine kalte Dusche, obwohl Herr Bauer natürlich die Folgerungen aus seinen „logischen Darlegungen“ nicht zu ziehen versteht. Er sagte:

„**Wir sehen heute einen Pazifismus der Herrschenden und Satten. Der Pazifismus der Siegerstaaten verteidigt die „Heiligkeit der Verträge“ von 1919, wie die heilige Allianz die „Heiligkeit der Verträge“ von 1815 verteidigt hat. Er verteidigt die Herrschaft der Siegermächte über die besiegten Nationen in Europa und über die unterworfenen Kolonialvölker in Asien und Afrika. Er will den Frieden erhalten — aber den Frieden auf der Basis der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Er will durch den Völkerbund und die Sicherheitsverträge den Frieden auf der Basis der Herrschaft der Kapitalistenklasse der Siegermächte schützen, wie die Fürsten vor einem Jahrhundert mittels der heiligen Allianz den Frieden auf der Basis ihrer Herrschaft in Europa schützen wollten. Aber diesem Pazifismus der Herrschenden und Satten stehen heute wie vor einem Jahrhundert kriegerisch-revolutionäre Gegentendenzen entgegen. Der Träger dieser Tendenzen ist der Bolschewismus. Sein Ziel ist der Bürgerkrieg, der in den „Krieg der revolutionären Nationen gegen die konterrevolutionären“ umschlägt. Er hat 1919 davon geträumt, daß die russische rote Armee die Barriere der „Randstaaten“ durchbrechen, sich mit der aus dem Bürgerkrieg in Deutschland hervorgehenden roten Armee vereinigen und am Rhein die Heere des französischen Imperialismus schlagen werde. Er träumt jetzt davon, daß sich das rote Rußland an die Spitze der sich erhebenden Völker Chinas, Indiens und der mohammedanischen Welt stellen, auf sie gestützt in neuem Weltkrieg England schlagen und dann dem Kapitalismus den Todesstoß versetzen werde.**“

Daß die S.P.D. mit Gewalt Deutschland in den Völkerbund treiben will, übersieht Herr Bauer absichtlich. Auch, daß allein nur der Bolschewismus der Träger revolutionärer Tendenzen ist, ist falsch. Von der völkisch-sozialistischen Erneuerungsbewegung darf Herr Bauer seinen Schäfchen freilich nichts erzählen. Bauer laviert eben. Er kann es nicht sagen, daß die Sozialdemokratie **ihr Programm verraten hat, daß sie die Arbeiter am Narrenseil führt, damit die Börseninternationale das Werk vollenden kann!** Und er ist ehrlich genug, selbst einzugestehen, daß er die letzten Konsequenzen des „Problems“ (das man nie lösen kann, wenn man Angehöriger der jüdischen Rasse ist!) nicht ziehen, das „Problem nicht lösen“ kann. Er sagt weiter:

„**Die „Sozialistische Arbeiterinternationale“ kann also weder pazifistisch im Sinne der Bourgeoisie der Siegermächte noch kriegerisch im Sinne des Bolschewismus sein. Wie können wir aber die Freiheit mit anderen Mitteln als denen des Krieges erobern, die Befreiung der unterdrückten Klassen und Völker erobern, ohne den Frieden zu opfern? Das ist das große, ungelöste Problem des internationalen Sozialismus.**“

Die Arbeiter, die wie hypnotisiert auf die Trugbilder der Internationale starren, sollten nun selbst versuchen, ihr Problem zu lösen. Sich mit dem **Nationalsozialismus** zu befassen, wird ihnen wünschenswerte Anleitungen geben, den Sozialismus zu lösen!

*

Paris, 24. August. Im Verlauf der Nachmittagssitzung des Internationalen Sozialistenkongresses in Marseille hat auch Hilferding das Wort ergriffen und eine Rede in deutscher Sprache gehalten, die fortlaufend übersetzt wurde. Es heißt darin: „Wir müssen im Geiste Jaures den Kampf zur Begründung der Solidarität der Völker und der Souveränität des Völkerbundes fortführen. Der Völkerbund muß ein absolutes Dogma zur Untersagung jeder Kriegserklärung aufstellen. Aus diesem Grunde verlangen wir den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, ebenso wie den Rußlands und der Vereinigten Staaten. Die sozialistische Internationale muß dem Völkerbunde gegenüber die Politik befolgen, der die Prinzipien des Schiedsspruches und der Abrüstung zugrunde liegen.

Hierauf ergriff der „Franzose“ Leon Blum das Wort und wies in längeren Ausführungen auf die Erfolge der sozialistischen Parteien während der letzten Jahre hin und kam besonders ausführlich auf die Ruhrbesetzung zu sprechen. Die Internationale könne mit Genugtuung feststellen, daß die Räumung des Ruhrgebietes, die Annahme des Sachverständigenplanes und der Londoner Abmachungen dem Wirken der sozialistischen Parteien Frankreichs und Belgiens und überhaupt der sozialistischen Propaganda zuzuschreiben seien.

Deutscher Katholikentag

Stuttgart, 23. August. Der zweite Tag des 64. Deutschen Katholikentages wurde durch einen Festgottesdienst auf dem Hofe der großen Kaserne an der Rotbühlstraße eingeleitet, bei dem Bischof Dr. v. Keppler die Predigt hielt. Die Pontifikalmesse wurde von dem päpstlichen Delegierten Msgr. Pacelli, der gestern abend eingetroffen ist, zelebriert. Im Anschluß an die Versammlung fand die erste geschlossene Versammlung in der großen Festhalle der Liedertafel statt. Am Vorstandstisch sah man u. a. den Jubelbischof v. Keppler, Weihbischof von Paderborn, Dr. Haeling u. a. Nachdem die Versammelten durch den Vorstand des Lokalkomitees begrüßt worden waren, wurde die Konstituierung des Vorstandes des Katholikentages vollzogen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Baron Cramer-Klett gewählt, zu stellvertretenden Vorsitzenden der Vorsitzende des Kath. Kfm. Vereins Fabr. Kraus, Witten-Ruhr, Arbeitersekretär Adelhoch, Augsburg, und Frau Professor Rist, Stuttgart, die sämtliche die Wahl annahmen.

Hierauf wurde an den Papst ein Telegramm abgesandt, in welchem die Generalversammlung ihm unwandelbare Liebe und treuesten Gehorsam gelobt.

Am Nachmittag fand auf dem mit einer großen Menschenmenge dichtgefüllten Hofe der Rotebühlkaserne eine Vorversammlung statt, in der Weihbischof Dr. Sproll, der württembergische Minister des Innern Bolz und Domkapitular Hemmerich, Würzburg, Ansprachen hielten, die den reichen Beifall der Versammlung fanden.

Es fand dann die erste öffentliche Versammlung in der Liederhalle und eine Parallelversammlung in der Reithalle statt, die beide einen Massenbesuch aufzuweisen hatten. Auf dem Podium in der Liederhalle hatten unter den Ehrengästen Herzog Philipp Albrecht von Württemberg und der Reichskanzler a. D. Dr. Marx Platz genommen. Mit großem Jubel und Händeklatschen begrüßt, betraten Nuntius Pacelli und Bischof Dr. v. Keppler den Saal und begaben sich auf ihre Ehrenplätze.

Nach einer Begrüßungsansprache des neugewählten Präsidenten v. Cramer-Klett ergriff Nuntius Pacelli das Wort. Nach einer Würdigung der Verdienste des Bischofs v. Keppler fuhr Nuntius Pacelli fort: Der Geist, der sein Lebenswerk adelt, ist auch der Geist dieser Tagung. Möge es der Tagung beschieden sein, Herold und Schrittmacher des Geistes opferbereiter Liebe zu werden, dann wird die Tagung würdig des Heiligen Jahres sein.

Die Stockholmer Kirchenkonferenz

Große Gedächtnisfeier für den ermordeten Patriarchen Tichon.

Stockholm, 24. August. Am gestrigen Sonntag ruhten die Verhandlungen der Weltkonferenz. Vormittags und nachmittags fanden in allen Kirchen der Stadt Gottesdienste statt, in denen hervorragende Prediger der einzelnen Länder redeten.

Von besonderer Bedeutung war die Gedächtnisfeier, die am Abend in der Gestav-Wasa-Kirche zur Erinnerung an den während der Bolschewistenunruhen ermordeten Patriarchen Tichon stattfand. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich schon lange vor dem Beginn der Feier auf dem großen Platz vor der Kirche angesammelt, um den Einzug der Kirchenfürsten zu sehen. Der große Kuppelraum des Domes war überfüllt. Kurz nach 9 Uhr zog die Schar der kirchlichen Würdenträger in feierlicher Prozession zum Altar, vor dem die Patriarchen der orientalischen Kirchen Aufstellung nahmen. Nach dem Gesang der Litanei durch zwei Chöre sprach der Metropolit von Rumänien, als Vertreter der orthodoxen Kirchen des Orients. Der Patriarch Tichon sei das vornehmste Opfer moderner Christenverfolgung geworden. Ihm zu Ehren begehe man diese Gedächtnisfeier. Der Metropolit sprach dann von seinen Hoffnungen, die er für das Gelingen des Weltkonzils hege.

Der Tod des lettischen Außenministers bestätigt

Berlin, 24. August. Wie die Telunion von der hiesigen lettländischen Gesandtschaft erfährt, trifft es zu, daß der jüdische lettische Außenminister Meierovitz am Samstag abend bei einer Autofahrt tödlich verunglückt ist. Der Minister befand sich mit Frau und Kindern auf einer Vergnügungsfahrt in die Umgegend von Riga. Das Auto stürzte um. Während die übrigen Insassen mit dem Schrecken davonkamen, wurde der Minister schwer am Kopfe verletzt. Als der Chauffeur mit Hilfe herbeieilte, war er bereits verschieden. Der jüdische Minister wurde vor nicht langer Zeit in den päpstlichen Grafenstand erhoben.

Die Heilige Stadt unter dem Feuer der Wahabiten

London, 24. August. Nach Meldungen aus Jerusalem haben die Wahabiten einen Angriff auf Medina unternommen. Die Beschießung der Heiligen Stadt begann vor zwei Tagen. Zahlreiche Gebäude sind zerstört. Auch der Turm der großen Moschee, die das Grab des Propheten enthält, wurde beschädigt. Die Moschee von Hamza ist vollkommen zerstört worden.

Unverlangt eingesandte nichtverwendbare Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Bei An- und Rückfragen Briefporto beilegen! Anonymes Papierkorb!

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ....

Frau

(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ....

Datum: ....

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger“ Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Der Mann um Mitternacht. Ferner: Bei Sid ist eine Schraube los

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Ein Sommernachtstraum. Ferner: Tintenmännchen wird geleimt

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29, Telephon 24327: Karl Schönherrs „WEIBSTEUFEL“

UFA-THEATER geg. Marstall, Dachauerstr. 16: Kohlhiesel's Töchter. Ferner: Herrl. Beiprogramm

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
DIE VERSTOSSENEN
Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts
I. Teil: „Der Eifersüchtige“

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast — Müllerstr. 32 — Blumenstr. 29
Jeremias Crainquebille

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 25. August 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Bayer Str.)
—	Münchner Fasching, Anfang 7½ Uhr	Die tote Tante und andere Begebenheiten, Anfang 7½ Uhr	Die Glocken von Corneville, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Parsifal, Anfang 4 Uhr	Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Pusztaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 25. August:

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Afrikas Weiße Nächte. Vortrag von Dr. Otto Fraaß.

4.30 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.15 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6.45 Uhr: Letzte Briefe berühmter Persönlichkeiten. Vortrag Charlotte Hagenbruch.

7.15 Uhr: Italienischer Sprachkurs.

7.45 Uhr: Max Reger-Abend: Lida Popp (Sopran), Emanuel Gianna (Bariton), Willy Stuhlfauth (Violine), Alfred Kühle (Cello), Dr. Rudolf Götz (Klavier).

9.15 Uhr: Aus Friedrich Nietzsches Werken. Vortrag von Dr. Friedrich Würzbach zum 25. Todestag Friedrich Nietzsches.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.20 Russischer Sprachkurs.

„Deutsche Stunde in Bayern“, Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren**, die Qualitätsmarke

?WOHIN?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten — Täglich Konzert — Ia Küche
Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten
Max-Denkmal Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Löwenbräu-Keller
Saal — Garten — Terrassen
Täglich Konzerte

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Wir besorgen
jedes Buch
das im deutschen Buchhandel erschienen ist zu Originalpreisen, ohne jeden Aufschlag
Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
Buchhandlung
München, Thierschstraße 15

Blücher-Mützen
in jeder Ausführung liefert nationalen Verbänden
Mützenfabrik Clemens Wagner
Braunschweig

Achtung! Lesen und ausschneiden! Achtung!
SONDER-ANGEBOT!
50000 Aluminiumtöpfe 10 Mark franko pro 11 Stück, wie Abbildungen (gegen Vorkasse oder Nachnahme), und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel Inhalt: ¾, 1, 2, 3 und 4 Liter
sowie 6 Milchtöpfe mit Zierrand

Außerdem liefere auf Wunsch mit:

Schmortöpfe	5	6 Liter Inhalt
pro Stück	M. 2.30	3.—

Anläßlich des 25jährigen Fabrikjubiläums gebe ich zirka 50000 Töpfe als Reklame ab
Metallindustrie H. Seuthe
Holthausen b. Plettenberg Nr. 608
Bedingung: Inserat beilegen — Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt — Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheckkonto 19806 Dortmund

Haemorrhoiden-Kranken
hilft bestimmt in kurzer Zeit auch in schweren Fällen das neue, hervorragende Heilmittel
Ristosan
Ärztl. empfohlen und begutachtet! Überraschende Erfolge! Erhältlich in Apotheken!

Künstlerspiele **Malkasten**
Augustenstr. 78 Tel. 54760
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

Billiger **Verkauf!**
Mäntel v. 10 M. an
Kleider v. 5 M. an
Kostüme, Röcke, Blusen u. Jumper
Betty Hutter
Tal 60/II, Eing. Radlsteg

Zum Zionistenkongreß!
Beek, Die Geheimnisse der Weisen von Zion 1.50
Fritsch, Theodor, Die Zionistischen Protokolle, das Programm der internationalen Geheim-Regierung . . . . . . —.80
Rosenberg, Alfred, Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik 2.20
Fr. Eher Nachf., G. m. b. H., Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN
Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 „
Mensur „	40 „	1.00 „	Derby „	80 „	2.00 „
Kreuzer „	50 „	1.25 „	A.D.A.C. „	100 „	2.50 „
Diplomat „	60 „	1.50 „	Standard „	120 „	3.00 „

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf Ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Ein verbotenes Festspiel!
Arnold von Hoheneck
Ein vaterländisches Festspiel von Josef Stolzing mit vielen Illustrationen / 2 M.
Dieses Spiel wurde von der sogenannten „nationalen“ bayrischen Regierung für die Jugend Ipsheims verboten! Zu beziehen durch
Franz Eher Nachf., G. m. b. H.
Buchhandlung, München
Postscheckkonto München 11346, Thierschstr. 15

Beschädigte Talmud-Juden
haben wir immer noch auf Lager. Immer wieder laufen Anfragen bei uns ein, woher wir diese Juden beziehen. Um jedem Irrtum vorzubeugen, teilen wir mit, daß es sich in unserem Falle um Bücher handelt, nicht um Judenbuben.
Der Talmud-Jude von Dr. Rohling ist die Bibel des deutschen Menschen. Preis einzeln M. 2.20, leicht beschädigt M. 1.50. Versand u. Nachnahme
Alfred Roth Verlag, Stuttgart
Feuerseeplatz 7

+ **Gallensteine** + radikale und operationslose Entfernung.
+ **Zuckerkrankheit** + (Diabetes) erfolgreiche Spezialkur (kein Insulin).
Auskunft gegen Rückporto
Breer's Spezial-Institut, Düsseldorf, Aders-Str. 74

Völkisches Malergeschäft
übernimmt Aufträge: Zimmer, Möbel, Stiegenhäuser, Fassaden, Schriften, prompt, billig u. sauber
Karl Harfl, Steinstr. 1/I l.

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Junger, tüchtiger Kaufmann und **Werbefachmann**
schöpferischer, ideenreicher Kopf, mit großem Organisationstalent, unermüdlicher Arbeitskraft und guter Auffassungsgabe, sucht verantwortungsvolle, aussichtsreiche Stellung gegen Anfangsgehalt. Angebote unter „Werbekraft“ an die Anz.-Abt. d. „Völk. Beobachter“

Nationalsozialist
Inhaber des Führerscheines III B u. staatlich geprüfter Krankenpfleger sucht Stellung als Kraftfahrer oder Krankenpfleger.
Angebote unter Nr. 323 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Arische Geschäftsleute!
Wer über Handel und Gewerbe in Deutsch-Österreich unterrichtet sein will, verlange ein Probeblatt (20 Pfennig in Marken)
Handels- und Gewerbe-Rundschau des Reichs-Hageverbandes D.-Ö.
Wien III, Radetzkystraße 23, I/16
Jahresbezug R.-M. 3.50

Tutzing am Starnberger See
Landhaus „Schwalbennest“ in herrlicher Lage
ZIMMER mit und ohne Verpflegung
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Völk. Beobachters“, München, Schellingstraße 39/I

Einfach möbliertes **Zimmer**
möglich im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters“.

Jüngerer Lackierermeister
antisemitisch, in sämtlichen Fächern des Berufes durchaus erfahren, wünscht sich zu verändern, sofort oder später, wenn möglich mit Wohngelegenheit (doch nicht Bedingung). Erbitte gefl. Zuschriften unt. F. B. 402 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes.

Materialverwalter
Magazinier, sprachenkundig, in Gas-, Wasser-, Kanalfach, Elektrizität, Röhrenlager aller Art, Bauunternehmungen tätig gewesen, auch in Ölfabriken bewandert, sucht Stellung irgend welcher Art. Offerten unter 202 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes erbeten.

Völkische, selbständige **Schneiderin**
welche für vornehme Frauenkleidung sowie künstlerische Jungmädchen- und Bubenkleidung eintritt, sucht in u. außer Haus Kunden. Angeb. u. „Deutscher Frauentracht“ an den Verlag, Thierschstr. 15.

Nationalsoz. Arbeiter, Frontsoldat, verheirat., Familienvater, 26 Jahre alt, durch Krankheit und Erwerbslosigkeit in große Not geraten, bittet edeldenk. Menschen um finanz. Hilfe. Nehme **jede Arbeit** an. Mitteldeutschland, möglichst Halle bevorzugt. Offerte unter 1899 a. d. N.S.D.A.P. Halle-Saale, Neue Promenade 7/II

Prüfstein
für nat.-soz. Gesinnte. Wer würde genügend Mitgefühl aufbringen u. sympath. grundehrlich. Mann, 40er, der durch die Geldentwertg. sein Vermög. verlor, zwecks Existenzgründung geg. Faustpfand M. 1000.— leihen oder mir auskömml. Verdienst verschaffen. Bin erfahren in Forst- und Jagd-Betrieb, kaufmännisch gebildet, verrichte aber auch fabrikmäßige Arbeiten. Offert. unt. 390 a. d. Anz.-Abt. d. Blatt.

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel - Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Schwabing
2—3 sonnige **Zimmer**
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter L. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

In Not geratener **Kärntner** Familienvater, erbittet Darlehen von M. 150.— gegen wöchentl. Rückzahlung, sowie Stellung als **Materialverwalter** oder Lagerist in Vertrauensstellung. Offert. unter 405 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Unverschuldet in Not geratener **Kaufmann**
erfahren in allen kaufmännischen Arbeiten, sucht per sofort **Stellung**
Anzeigen erb. unt. 382 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes